





Des Menschlichen Geschlechts und unsrer Zeiten
 Der Sachsen FÜRSTEN, Sarmatiens ALON
 Ein Fürst, so in der Welt ein Kluger Held gewesen
 Läßt seinen Lebens-Lauf in diesen Blättern lesen

Besprache
 In Reicheder Lodien

Zwischen
 Zwoyen grossen Königen unserer Zeit,

Nehmlich,

Dem Könige von Pohlen/
 und Chur-Fürsten zu Sachsen/

Friedrich August/

Und

Dem Könige von Sardinien/
 und Herzoge von Savoyen/

VICTOR AMADEO,

Darinnen

Beider Herren ausserordentliche Lebens-
 Geschichte und Helden-Thaten auf eine angeneh-
 me Art vollständig beschrieben werden.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

1007. E. XII 2. 80. ods.
XVII 1876

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

VICTOR AMALDEO

Handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.



Je güldene Fama, welche den Nahmen des grossen Augusti, Königs von Pohlen und Churfürstens von Sachsen, beständig im Munde zu führen pfleget, stiege auf einmahl auf ihrer Trompete in einem ungewöhnlich heisern Ton an zu blasen, und ruffete sie dabey: Augustus, - - Au - -

Alhie blieben ihr die folgende Worte stecken, daß sie dieselbe völlig hervor zu bringen gar nicht im Stande war. Man sahe auf ihrem finstern Gesicht nichts als Schmerz, Verwirrung und tieffe Betrübniß abgebildet. Daher denn die Welt um so viel begieriger war, dasjenige von ihr zu vernehmen, was sie selbst nicht ausdrücken können, oder es aus ihrem Gesicht zu lesen, da es die Lippen nicht aussprechen mögen. Man propheceyete sich nichts gutes, man stand zwischen Furcht und Hoffnung, als sie ganz leise, wie ein aus dem Schlaf halb aufgeweckter Mensch, sprach: *Augustus ist todt!*

Ihro Königl. Hohheit, der theureste Prinz von Pohlen und Litthauen, und Chur. Fürst von Sachsen, wurden zum ersten, zusamt Dero Gemahlin Königl. Hohheit, der Prinzessin von Pohlen und Litthauen, und Churfürstin von Sachsen, und dem ganzen hohen Königl. Hause von gedachter Fama, die aus Pohlen nach Sachsen wie ein Blitz flog, von diesem betrübten Fall benachrichtiget. Man sagete ihnen dasjenige ins Ohr, was ihnen durch Herz und Seele drang. Ihr tiefster Schmerz hat sich mehr als zu wohl empfinden, aber auf keine Weise beschreiben lassen, ja ohne des Himmels Eröstung würde das ganze Königl. Haus in einen Abgrund der tiefsten Traurigkeit versunken seyn, wenn dieselbe nicht das gesezte Gemüth derer hohen Personen wieder aufgerichtet, und sie dahin beredet hätte, sich der Fügung Gottes zu unterwerffen.

Indeffen beweinet der Königl. Sohn und die Kayserliche Tochter ihren Königl. Herrn Vater, die Königl. Groß-Kinder ihren liebsten Groß-Papa, und der ganze Königl. Hof zerfließet fast in Thränen. Doch konnte die Betrübniß, welche der tugendhaffteste Sohn bey dem Tode des besten Vaters spüren ließe, die Vorsorge nicht verhindern, welche derselbe, der theuerste Churfürst von Sachsen, vor die Wohlfahrt des Vaterlandes nahme, dessen Ruder nunmehr in seine Hände fielen, vielweniger konnte sie die Anstalten hemmen, diesen wichtigsten Todesfall an fremden Höfen bekannt zu machen. Die Thore der Königl. Residenz-Stadt Dresden wurden dieserhalben gesperrt. Ein jeder fraget warum? Man höret zu erst ein Murren, welches beständig stärker wird, und durch die Menge der zusammen-lauffenden Leute endlich in ein lautes Klage-Geschrey ausbricht: *Augustus ist todt!*

Wie, Augustus ist todt? Wie, will das Gerüchte uns mit irrigen Nachrichten hinter das Licht führen? und soll der Herr desto länger leben, weil man ihn seinen Tod fälschlich ausbreitet. Er ist ja gesund nach Polen gekommen, und wir hoffen ihn auch bald wieder beglückt bey uns zu sehen. Allein das Geschrey wird von allen Seiten vermehret:

Augustus ist todt!

Dort läuffet einer, den die Furcht und Schrecken fast entselet, die Augen sehen ihm voller Thränen, nur können sie wegen innigsten Seelen-Schmerzens nicht die Backen herunter rollen. Dort hebet einer die Hände gen Himmel, und die Verwirrung ist auf seinem Gesichte völlig gemahlet. Hier stecken ein Paar die Köpffe zusammen, und ob sie zwar ganz leise mit einander sprechen, so kan man doch aus ihrer Stellung und Geberden leicht abnehmen, was die Haupt-Sache ihrer Unterredung gewesen, nemlich der Tod des Polnischen Monarchen. Ein ander kömmt plötzlich zu uns, zittert an dem ganzen Leibe, die Knie fangen ihm an zu wackeln, daß er sich kaum setzen kan, die Rede fehlet ihm, und mit Noth kan er die Worte heraus bringen:

Augustus ist todt!

Seine Zeitung, welche man noch lange nicht zu hören bereit war, o eine Zeitung, welche gleich einem Donnerknall die Herzen der Menschen durchfähret. *Augustus ist todt! wie, Augustus ist todt!*

Der Herr, welcher den Nahmen mit der That geführet, und von dem man mit höchstem Recht sagen können, daß er Rex augustissimus orbis, der Aller-Majestätischste, prächtigste und großmüthigste Herr der ganzen Welt gewesen, der hat nunmehr das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, und lieget in einem engen Sarge. O ja, die Kama mit ihren vielen Zungen höret nicht auf zu ruffen: *Augustus ist todt!*

Augustus ist todt!

O Zeitung, welche niemand zu hören jemahls gewünschet, indem ein jeder Unterthan sein Leben vor einen so gnädigen und gütigen Herren hinzugeben bereit war, nur, damit der Monarch ihn überleben, und seine Jahre so hoch bringen möchte, als es jemahls denen Sterblichen möglich wäre. Es erschallet vor unsern Ohren beständig das Geschrey:

Augustus ist todt!

als eine Zeitung! welche den Pohnischen Reichs-Tag, der kaum angefangen war, zerreiſset, und selben der Activität völlig beraubet; als eine Zeitung, welche machet, daß der Kern des auf dem Reichstage versammelten Pohnischen Adels nunmehr erkennet, was er verlohren, daß er dasjenige beseuffet, was ihm der Himmel entzogen, und dasjenige verlangt, was ihm doch niemahls wieder gegeben werden kan.

Augustus ist todt!

O betrübte Nachricht, welche verursacht, daß ganz Sachsen zur Erde sinket, daß es vor Schmerzen sich nicht besinnen kan, und endlich an statt der Thränen Blut zu weinen wünschet, um dadurch anzuzeigen, wie hoch ihr das Absterben dieses ihren innigst- und höchstgeliebten Landes-Vaters zu stehen komme.

Augustus ist todt!

Diese Zeitung breitet sich nach und nach an allen Höfen der Christlichen Welt aus, und bringet um so viel mehr Nacht, Schatten und Betrübniß mit sich, je mehr sonst die Nachrichten von dem theuersten Augusto, dessen prächtigsten Hofe, und ungemelnen angefüllten Lustbarkeiten, auch fremde Höfe mit Freuden und Vergnügen zu überschätten pflegeten. Die wenige Wörter, Augustus ist todt, geben der Wage, in welcher das Schicksal die Macht und das Interesse derer Europäischen Staaten abwiegelt, einen ganz andern Ausschlag, als dieselbe vorher nicht gehabt.

Ein grosses Königreich ist nunmehr ohne Oberhaupt, welches durch die Wahl einer freyen Nation zur höchsten Königl. Würde erhoben werden solt, daher denn fast alle Christliche Potentaten ihr Antheil daran nehmen.

Augustus ist todt!

Ihro Kayserl. Majestät verlieren an unserm theuersten Augusto, als Könige in Pohlen, einen mächtigen Bundesgenossen wider die Türcken, und beklagen deren Ableben um so viel schmerzlicher, je mehr ihnen die Tapfferkeit dieses Herrn, welche er in denen vor Oesterreich wider die Feinde des Christlichen Nahmens ehemahls geführten Kriegen sehen lassen, als auch überhaupt der Helden-Muth der Pohnischen Nation bewundriß, welchen sie zusamt denen tapffersten Sächsischen Troupen bey

dem Entschlus der Kayserlichen Residenz-Stadt Wien längstens wider den Erb-Feind bezelget, und zur Verwunderung der ganzen Welt von sich blicken lassen! Ja, *Augustus* ist todt!

Ihro Kayserl. Majest. verlieren einen hohen Allirten, dessen hohes Königliches Haus noch lebte durch die von Ihro Königl. Hohelt, dem k. E. Churfürsten, mit der Durchlauchtigsten Kayserl. Prinzessin, k. E. theuersten Churfürstin, Maria Josepha, glücklichst getroffenen Verbindniß mit dem Kayserlichen Stamm-Hause vereinigt worden.

Augustus ist todt!

Ihro Majest. der König in Franckreich beklaget, zusamt dem ganzen Hofe, den Todesfall eines Monarchen, von dessen Helden-müthiger Stärke und unendlichen Geschicklichkeit in denen Ritterlichen Übungen, welche Dieselbe in dero Jugend in Franckreich abgelegt, die Vorfahrt den ihnen so viel denckwürdiges und erstaunendes erzehlet. Er befeuert den König, in welchem der Himmel alle hob. Qualitäten gelegt, so sehr Franckreich ehemahls an Ludewig dem XIV. bewundert, und bis zum Himmel mit Recht erhoben, massen wohl kein Herr auf der Welt an offrer Einsicht, Liebe zu denen Wissenschaften, und allem, was auf der Welt groß und prächtig ist, dem grossen Ludwig dem XIV. so sehr aealichen, als der theuerste König in Pohlen, Augustus. Alle andere Absichten dieses Hofes können also nicht hindern, den Tod eines so grossen Monarchen zu bedauern, und darüber Thränen zu vergiessen.

Augustus ist todt!

Ihro Majestät die Rußische Kayserin vermissen an unserm Augusto einen Freund und Nachbar, dessen Andencken um so viel fester ihnen eingepriegt bleibet, je mehr der von Petro dem Grossen, mit Beyhülffe Augusti, unternommene Krieg, Rußland groß gemacht, und endlich durch den hergestellten Frieden dieses Kayserthum in einen solchen Stand gesetzt, daß die Russen mit denen allerpolitesten Nationen der ganzen Welt verglichen werden können, wo sie nicht dieselbe schon gar übertreffen. Und wie viel hat nicht darzu der Umgang unsers grossen Augusti mit Petro, wie viel haben nicht seine heilsame Rathschläge, wie viel nicht die Petro überlassene Sächsishe Generals und Künstler beigetragen? Der Verlust Augusti ist diesem Hofe desto empfindlicher, je beständiger die Freundschaft Ihro Rußischen Kayserl. Majest. mit Ihro Majest. dem Könige in Pohlen bis an dero hohes Ende gewesen, massen Könia Augustus auch selbst dero Vergnügen, die It. liantische Schauspiele zu sehen, unterbrochen, um dasselbe Ihro Rußisch. Kayserl. Majestät zu lassen zu lassen. Man bedauert also Augustum in Rußland, als den vornehmsten Besäßer

ber und Hersteller guter Sitten, den dieses Land nechst *Petro* dem Großen gehabt, indem *Petrus* ohne seinen Freund und Bundesgenossen *Augustum* kaum, oder doch nicht so leichtlich dasjenige in Rußland ausgeführt haben würde, was er würcklich mit gutem Glücke und Erfolg gethan. Und wie viel Thränen verdienet nicht der Tod eines solchen Herren!

Augustus ist todt!

Ihro Majestät der König in Schweden und das ganze Königreich betrauren das Ableben eines Herren, dessen Freund- und Bundgenossenschaft ihnen höchstangenehm und erspriesslich gewesen, so wie es vorher die Frucht der Feindschaft, welche aber das harte Verfahren dero eigenen, ob zwar tapffersten Monarchen, ihnen zugezogen, schmerzlich empfinden müssen. Sie bedauern den Verlust *Augusti*, als eines Prinzen, der allen Regenten zum Muster dienen kan, wie sie im Glücke nicht stolz, und im Unglücke großmüthig und weise seyn mögen. Wie eine gute Sache endlich den Sieg behalte, ja wie der Himmel Könige bey der Hand leite, und ihre Tugenden auch mit einem langen Leben belohne. Mit einem Wort, Sie bewundern *Augusti* kluge Mäßigung im Leben, und beweinen höchstschmerzlich den Verlust einer so raren Tugend, welchen man bey Dero Tode erlitten.

Augustus ist todt!

Wie nahe gehet nicht das Absterben *Augusti* Ihro Majestät dem Könige von Dennemarck zu Herzen. Ein hoher Blutsverwandter, ein treuer Bundes-Genosse stirbet ihnen an *Augusto* ab. Durch dessen Bestand dero Königreich vergrößert worden, und Sieg und Glück die Waffen dero theuresten Herren Vatern begleitet. Darum wird hier durch Schmerz und Betrübniß der ganze Hof enstellet, und fast aus sich gesehet.

Augustus ist todt!

Ihro Majestät der König von Engelland widmen dem hohen Andencken des Pohlischen und Sächsischen *Augusti* eine betrübte Überlegung der hohen Qualitäten, welche dieser Herr auf dem Pohlischen Throne, und der in gedachtem Reiche nicht selten einschleichender Verwirrung sehen lassen. Sie beklagen selbst, als dero deutschen Bundesgenossen, wegen dero Churfürstenthums Hanover. Und betrauren dessen Tod, als eines Prinzen, desgleichen die Welt nicht oft gesehen, und nicht leichtlich wieder sehen dürffte.

Augustus ist todt!

Was soll man von Ihro Königl. Majestät in Preussen sagen, welche durch vielfältigen Umgang und Besuch unsern theuren *Augustum* vor

ändern Potentaten völlig und persönlich zu kennen Gelegenheit gehabt. Wie Sie an dessen Hofe beständig bewundert, daß Pracht, Kostbarkeit, Lust, und Ordnung alleenthalben wohl verkauffet worden, als wovon das noch lektens gehaltene Sächsische *Campement* ein satzfames Zeugniß abgelegt, so bedauern Sie um so viel mehr, daß die Welt so viel hoher ausserordentlicher Gaben in der Person des grossen *Augusti* auf einmahl beraubet worden. Sie behalten aber das Andencken, ja das betrübte Andencken unsers grossen Monarchen in Ihrer Königl. Brust, und wird dasselbe durch keine Zeit ausgelöschet werden, sondern in selben beständig unverleglich bleiben.

Ja *Augustus* ist todt!

Das Churfürstl. Bayerische Haus läset mit sammt dem Königl. Sardinischen Hofe, so wohl wegen der Anverwandtschaft, als weil ihnen *Augusti* Helden-Tugenden in dessen Leben beständig vor Augen gestanden, Ihre Betrübniß auch nicht unbezeiget, so viel anderer Chur- und Fürstl. Höfe nicht zu gedencken, welche ihrer Pflicht gemäß zu seyn erachten, Schmerz und Betrübniß bey dem Tode *Augusti* aufzuopfern. Selbst die entlegenen Afrikaner müssen diesen Todesfall bedauern, indem sie von denen durch *Augustum* nach *Africa* geschickten Naturverständigen vernehmen, wie sehr dieser Herr in Auffsuchung der Seltenheiten der Natur bemühet gewesen, und wie er keine Unkosten gespahret, dieselbe aus den entlegensten Welt-Theilen mit grosser Mühe zusammen suchen zu lassen. Ey, sprechen sie, dieser Herr hätte verdienet, ewig zu leben.

Spanien und Portugal beklaget *Augustum*, von welchem sie in der Jugend so viel Wunderwercke bey dem Stiergefechte gesehen, und bey dessen Regierung erfahren. Das Haupt der Erden Rom nimmet an dem Tode *Augusti* grossen Theil, und läset milde Thränen bey demselben fließen, ja es ist kein Staat in Europa, der nicht bey der Zeitung, *Augustus* ist todt, Trauren und Verwirrung sehen lassen sollte.

O wer nur die Thränen zehlen sollte, welche Pohlen und Sachsen dabey vergisset, gewiß, dieses würde eine grosse Bemühung geben, indem es doch keinen getreuen Unterthanen in beyden Ländern daran gefehlet. Dis muß uns besondere bejaget werden von der Zeit, da in Chur-Sachsen und Pohlen die Abkündigung und Vermahnung des hohen Todesfalls geschah. Zene lautet von Wort zu Wort also:

Geliebte in Christo. Nachdem der allgewaltige GOTT nach Seinem unerforschlichen Rath und Willen, den weyland Aller-Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Frie-

Friedrich Augustum, König in Pohlen, Groß-Herkzog in Litthauen, zu Reussen, in Preussen, Mazowien, Samogitien, Knyvien, Bolkhinien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensciens, Severien und Ischernicovien, Herkog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Römischen Reichs Erz-Marschallen und Chur-Fürsten, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Laufitz, Burggrafen zu Magdeburg, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herrn zum Ravenstein, Unsern allergnädigsten König, Chur-Fürsten und Herrn, zu Warschau am verwichenen ersten Febr. früh gegen fünf Uhr, aus dieser Sterblichkeit abgefordert, und in die seelige Ewigkeit versetzt: So haben wir hohe Ursache zu klagen: Die Crone unsers Hauptes und Landes ist abgefallen! Wehe uns, daß wir so gesündigt haben! Derowegen, wird Eure Christliche Liebe hiermit beweglichst ermahnet und erinnert, Gott, dem König aller Könige, der um der Untertthanen Sünde willen, löbliche Regenten wegzunehmen pfleget, bey diesem schweren Verhängnuß, mit wahrer Herzens-Busse zu Fuß zu fallen, Ihn um Gnade und Vergebung der Sünden, im Nahmen Jesu Christi innbrünstig anzuruffen, u. eine ernstliche Herzens-Lebens-Besserung, mit Abstellung aller Uppigkeit und Sicherheit, vorzunehmen, über den grossen Riß, welchen der Allerhöchste gethan, in Christlicher herzhlicher Wehmuth Leid zu tragen; Darneben aber auch den lebendigen Gott, im Geist und in der Wahrheit, andächtig und unablässig anzuruffen, daß Er Ihre Königliche Hoheit, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Augustum, Königlichen Prinzen in Pohlen und Litthauen, Herkog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Römischen Reichs Erz-Marschallen und Chur-Fürsten, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Laufitz, Burggrafen zu Magdeburg, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herrn zum Ravenstein, Unsern gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn, sammt Ihrer Königl. Hoheit Herkogeliebtesten Gemahlin,

lit, unserer gnädigsten Chur-Fürstin und Frauen, nebst Dero Chur-Prinzen, Prinzen, und Prinzessinnen, ingleichen andern hohen Anverwandten, bey diesem zugestohenen schweren Trauren, väterlich trösten und stärken, auch in Gnaden verleißen wolle, daß Thro Königlichen Hoheit angehörendes Regiment, mit Göttlicher Kraft, Weisheit und Segen aus der Höhe, reichlich beglückt, und bis auf die spätesten Zeiten rühmlich geführt werde; damit Gottes Ehre dadurch vermehret, die heilsame Lehre geschüzet, unser gnädigster Herr und Landes-Vater bey langem Leben und beständigem Wohlsayn erhalten, Dero Hohes Haus mit stetem Wohlstand, Flor und Aufnehmen erfreuet, auch sämtlicher Unterthanen und Lande, Frieden, Heil und Wohlfarth, iederzeit befördert werden möge. Welches alles, Gott der himmlische Vater, geben und verleißen wolle, um unsers einigen Herrn und Mittlers Jesu Christi willen Amen.

Diese von dem *Primate Regni* ergangene, und aus dem Pöhlischen ins Deutsche übersezte *Univerfalien* sind dieses Inhalts:

Ich Theodorus Potocky, von Gottes und des Apostolischen Stuhls Gnaden, Erz-Bischoff von Gniessen, der Cron Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthauen Primas, und erster Fürst, *2c. 2c.* Entbiethe allen und jeden, denen solches zu wissen gebühret, insonderheit aber denen Erlaucht-Höchwürdigen, Hoch- und Wohlgebohrnen Herren Senatoribus, Geist und Weltlichen Standes, Dignitariis und Officialisten, auch der gesammten Rittertschaft der Cron Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthauen, meinen insonders Hochgeehrten Herren Collegen, Freunden und Brüdern, meine Freundliche Dienste und geneigten Willen, und thue ihnen hiermit kund und zu wissen: Ohngeachtet das eifertige Gerüchte, welches die grossen Unglücks-Fälle schneller als der Wind fortzutragen pfleget, meinen Hochgeehrten Herren allbereits hinterbracht haben kan, was massen Unser Allerdurchlauchtigster, bisher regierender König und Herr Augustus der II. am 1. Febr. itzlauffenden 1733. Jahres sein bestimmtes Lebens-Ziel alhier in Warschau erreicht, und, nachdem Er diese Welt, und mit ihr zugleich alle Königl. Prache und

und Herrlichkeit verlassen, sich zu dem König aller Könige erhoben; und den Rest seines sterblichen Leibes unserer thranenden Pflicht, die Crone und die Wahl desjenigen aber, so nachgehends darzu beruffen werden möchte, der Überlegung und dem Gutachten dieses freyen Königreichs überlassen hat; So habe ich dennoch, damit diese Zeitung nicht durch einen flüchtigen ungewissen Ruff, sondern durch zuverlässige Nachricht zu meiner Hochgeehrten Herren Wissenschaft gelangen möge, Krafft meines Primarischen Amts, und derjenigen Autorität, welche mir die Reichs-Gesetze und die hergebrachte Gewohnheit in solchen Fällen verliehen, hiermit das allgemeine Leidwesen, und die dadurch der Republic verursachten Kummer- und Betrübniß-volle Zeiten zugleich bekennt machen wollen; Insbesondere, da Wir mit einigen uns nicht allzugeneigt seyenden Nachbarn, welche annoch bey Leb Zeiten unseres Königes, uns Unrecht zuzufügen, gesucht haben, noch nicht in völliger Ruhe stehen, und daher befürchten müssen, damit sie bey diesen unglücklichen Zeiten, nicht etwas, wider das seines Haupts beraubte Königreich unternehmen, und von unserer Uneinigkeit, wie vormahls, zu profitieren suchen mögen. Unsere Thranen bestehen nicht in leeren Worten, welche öftters ein falsches Leid abzumahlen pflegen, sondern sie fließen aus unverstelltem Herzen her, wenn wir in reife Erwägung ziehen, wie fatal bey gegenwärtigen Conjunctionen das Absterben dieses Herrn sey, welcher durch den Ruhm seines Nahmes allen Gefährlichkeiten zuvor gekommen, oder selbige gänglich aus dem Wege geräumer hat. Wir haben auch unserer particuliren Verbindlichkeit nach, worzu ich mich selbst zum allerersten bekenne, indem ich vor Ihm mit Wohlthaten überschüttet, und zu gegenwärtiger Ehren-Staffel erhoben worden, nicht minder Ursache, diesen schmerzlichen Verlust zu bedauern und zu beklagen, massen wir einer Allermildesten und Großmüthigen Fürsten verlohren haben, welcher während seiner Fünf und Dreyßig und Einhalb Jährigen Regierung allemahl mehr zur Vergebung als zur Rache geneigt, und der, mit einem Wort zu sagen, mit allen einem guten Monarchen zukommenden Eigenschaften von Natur begabt gewesen; Sintemahl Er vor dieses

Königreich mit mehr als einmahliger Hintansetzung seiner unschätzbaren Gesundheit dergestaltige Sorge und Obhut getragen, daß Er uns, nicht allein bey allen, von aussen angedroheten und zur Beunruhigung und Verwirrung dieses Vaterlandes abzielenden Gefährlichkeiten, einzig und allein, durch seine Vorsorge und Wachsamkeit, so viele Jahre hindurch, in ungestörten Friede erhalten, sondern auch, die von innen, unter einigen grossen Häusern, wegen ambirung derer Ehrenstellen, ausbrechenden Zerrüttungen, und die daraus der gangen Republic zu erwachsen vermögende Troublen beyzullegen sich väterlich angelegen seyn lassen, und durch seine persönliche Bemühung glücklich zu Ende gebracht hat; Wie er dann, um die erwünschte Harmonie zwischen denen Einwohnern dieses Königreichs endlich einmahl fest zu stellen, nach verschiedenen, leider fruchtlos zergangenen Reichs-Tagen, diesen letzten Reichs-Tag angesetzt hat, und ohne seine, durch unaufhörliche Fatiguen und Jahre geschwächte Gesundheit im geringsten zu schonen, bey so unbequemen Wege und rauher Witterung aus Sachsen anhero geeilet, bis Er endlich nach schon angefangenen Reichs-Tage, und bey dessen ohnfehlbar anscheinenden glücklichen Fortgang durch Zwang des Verhängnisses, selbst aller activität beraubet worden, und also der gangen Welt dargethan, daß, da Er mitten in der Versammlung zu gemeinsamer Berathschlagung zusammen gekommenen Stände Todes verblichen, Er nicht vor sich selbst, sondern vielmehr diesem Vaterlande zu Liebe gelebet habe. Denn niemand liebet heftiger, als der sein Leben vor sein Volk läset, woraus sich demnach zu Tage leget, was vor einen gnädigen und uns unentbehrlichen Herrn wir verliehren, und wie höchstnöthig es gewesen wäre, daß Er uns zu dieser Zeit noch nicht verlassen hätte, da Er von innen die Ruhe, Einigkeit und Ordnung von aussen aber die Sicherheit und den Frieden des Königreichs feste zu stellen sich bestrebet hat; Allein, da es dem höchsten Gott, nach dessen heil. Rathschlusse und Willen die Scepter sinken und fallen, und sie auch wieder aufzurichten, also gefällig gewesen, so müssen wir nunmehr vor uns selbst sorgen und zu Rathe gehen.

Die erste Erwegung unserer Gedancken ist das fürchterliche und

und traurige Object des Interregni, als die gleichsam suspendirte Mittel-Zeit zwischen dem Niedergange und Aufgange. Denn ehe die Sonne, welche die ige Finsterniß unserer traurigen Situation vertreiben soll, aufgehen wird, so erwecket die einbrechende Nacht bey uns Furcht und Schrecken. Ich mag allhier nicht erinnern, was unsere Republic bey dergleichen unglückseligen Zeiten vor Calamitäten, Bedrängungen und harte Anstöße erfahren. Die vorigen Zeiten sind mit den Geschichten dergleichen betrübten Zufällen angefüllet, von den neuern aber wird das schmerzliche Andencken bey denjenigen annoch unverloschen seyn, welche dergleichen beweinenswürdigen Zustand mit Augen ansehen, und zu ihrem eigenen Schaden selbst empfunden haben. Damit nun allen dergleichen nachtheiligen Folgerungen, welche in Zukunft, (so doch Gott gnädig abwenden wolle!) um desto eher zu besorgen seyn, jemehr die Menschliche Natur, bevorab, wenn die Passiones den rechten Gebrauch der Vernunft überwältigen, zum Bösen geneigt ist, nicht allein vorgebeuet, sondern auch den Auswärtigen, welche bey uns fern gegenwärtigen Waisen-Stande im Trüben zu fischen, mithin in unsere Verfassung sich gewaltsamer Weise einzudrängen, und die Stimmen freyer Nation mehr an sich zu reißen, als freywillig zu erlangen suchen möchten, hierzu alle Gelegenheit abgeschnitten werde; Sol habe ich nach einmüthigen Schluß, Gutbefinden und Rath derer allhie bey ieszigen traurigen Spectaculo anwesenden Herren Senatoren beyderley Nationen, sowohl, als in Fundamento derer alten Gesetze und hergebrachten Gewohnheiten, indem die Republic die Land-Täge in denen Districten, sowohl in der Cron als in dem Groß-Hertzogthum Litthauen, und zwar folgender Gestalt determiniren wollen: (Inferantur termini & data Comitiorum singularorum districtuum tam particularium, quam generalium.)

Auf welchen Land-Tägen dann die Erlauchteten Palatinats, Landschaften und Districte nicht allein in conformität derer Gesetze, die *Judicia capturalia*, damit dadurch der Lauf der heilsamen Justiz wider

wider die tumultuirende böse Rotten erhalten, und die innerliche Sicherheit, als die Seele aller übrigen erspriesslichen Dispositionen conserviret werden möge, also fort zu bestellen, sonderu auch die Deputirte zur General Convocation, welche auf den 26. April a. c. hier in Warschau angesetzt ist, zu erwählen haben. Allermaßsen nun auf diesem Actu Convocationis die Sicherheit der Republic beruhet; Als ermahne und bitte ich um der innigsten Liebe des Vaterlandes willen, die Herren Senatores so wohl als die Deputirten, damit sie zu erwehntem Convocations-Actu sich nicht allein zeitig einfinden, sondern selbigen auch, so bald als möglich, zu Ende bringen mögen. Sintemahl man auf sothaner Convocation so wohl von dem künfftigen Regenten deliberiren, als auch die Zeit der neuen Königs-Wahl determiniren, ingleichen die Administration der Justiz, nebst der Art und Sicherheit der übrigen Gerichts-Bestellungen, so lange das Interregnum währet, ad normam derer vormahligen Judiciorum capturalium verabreden, hiernächst vor die Sicherheit derer Gräuzen, vermittelst einer hinlänglichen Anzahl von Troupen sorgen, und die darzu erforderlichen Mittel ausfindig machen, anbey nicht allein die mit den benachbarten Puissancen, durch Gesandtschaften getroffene und bekräftigte Pacta überlegen, und in Summa alles, wie es die izigen Umstände erfordern, mit der Hülffe Gottes veranstalten; sondern auch dasjenige, was auf der Election zu Verbesserung des Gouvernements, und derer Gesetze nach einstimmigen Rath derer gesammten Stände dem künfftigen Landes-Herrn vorgelegt werden soll, abfassen wird.

Was aber die Art und Weise der Königl. Wahl anbelanget, darinnen wird die Zeit ferner den besten Rath an die Hand geben; derohalben haben die Land-Täge alles obiges in reife Überlegung zu bringen, und den Inhalt gegenwärtigen Univerfals sich an statt einer Instruction dienen zu lassen, auf daß wir hernachmahls die Zeit nicht unnützlich verliehren, noch mit unnöthigen Zusammentünfften uns die Unkosten häuffen mögen. Wie denn denen Herren Deputirten, deswegen unter einander zu besprechen, genug

gnugsame Vollmacht zu ertheilen ist; Allermassen aber die Eintracht und die mutuelle Liebe derer Einwohner nicht allein eine GUTTE angenehme Sache, sondern auch allen Reichen höchst erwünschtlich ist; So ersuche und ermahne ich hierdurch jedermännlich von meinen Hochgeehrtesten Herren, damit sie allen gegen einander tragenden Haß und Feindseligkeit gänzlich aus dem innersten ihres Herzens verbannen, dahingegen die alte Pohlische unverstellte aufrichtige Brüderliche Einigkeit, Vertrauen und Liebe unter sich herstellen, und mit zusammengefügtten Gemüthern und Händen dieses verwäyste Königreich trösten, pflegen und schützen mögen, bis uns der höchste GOTT selbst einen neuen König und Landes-Vater setzen wird.

Und damit allem Unfuge des losen Gesindels und böser Rotten auf alle Art und Weise vorgebauet werde, so wird solches der Wachsamkeit und Fleisse derer Gerichtsbaren Herren Starosten aufgetragen und anbefohlen, um darauf genaue Obacht zu haben, denen an der Gränze wohnenden Starosten aber wird hierdurch angedeutet, keine verdächtige Ausländer über die Pohlische Gränze passiren zu lassen, welche nicht mit richtigen Pässen versehen seyn. Wann aber irgend ein Gesandter von einem grossen Monarchen eintreffen solte, so ist mir hiervon unverzüglich Nachricht zu ertheilen, er aber ist immittelst bis zu meiner erfolgenden Resolution an den Gränzen zurück zu behalten. Wie ich denn GOTT herzlich bitte, daß er, als der HERR der Heerscharen, uns in allen diesem gnädiglich beystehen wolle! Gegenwärtiges Universal aber, damit es in denen Palatinaten, Landschafften und Districten gebührend publiciret werden möge, habe ich mit Vordruckung meines Insignels eigenhändig unterschrieben, und solches auf Gutbefinden derer allhier in Warschau dermahlen anwesenden Herren Senatoren, sowohl Geist- als Weltlichen Standes, (inserantur nomina Senatorum præsentium) in die Grods verschicket. Datum Warschau den Februarii 1733.

Wosfern es möglich gewesen wäre, durch den Thränen-Bach den König Augustum dadurch wieder zu erwecken, so müste er schon aufs neue sehn. Allein, so bleibet es bey der betrübten Nachricht?

Augustus ist todt!

So wie, wenn sich der Tag in schwarze Nacht versteckt,
Wind, Wetter, Sturm und Meer ein seglendes Schiff erschreckt,
So wie, wenn Strahl und Blitz die stärcksten Eichen splittert,
Und oft der feste Grund der Erde selbst erzittert.

So, ja noch schrecklicher, war die betrübte Nacht,
Als uns ein Unglücks-Brief die Trauer-Post gebracht:
Daß = doch die Feder starrt! die Thränen-Ströme fließen!
Daß, sag ich, uns der Tod den König hat entrissen.

O höchst-betrübte Post! unschätzbare Verlust!
Ißt seuffzet Sachsenland: Ach theurer August!
Der Elb-Ström wirfft den Schmutz von seinem Haupte nieder,
Und rufft der Weichsel zu: Sieh mir den König wieder!

Der Churfürst legt den Schmerz durch Wehmuth an den Tag,
Und nennt des Vaters Tod den stärcksten Donner-Schlag:
Der Eh-Gemahlin Herz, wo wahre Tugend wohnet,
Klagt, daß der freche Tod den König nicht verschonet.

Die junge Herrschaft weint, und fraget höchst betrübt:
Nach Ihrem Groß-Papa, der Sie so sehr geliebt;
Der Hof ist ganz bestürzt, und scheint mit tausend Thränen
Sich nach der Wiederkunft des Königes zu sehnen,
Ganz Dresden, welches sonst der Freude Sammel-Platz,
Vor tausend Städten hieß, beweint den grossen Schatz,
Der ihm entzogen wird, und fühlt die tiefen Wunden,
Vor sonst gewohnte Lust zehlt man nur Trauer-Stunden.

Ein jeder Bürger wünscht: ach könt es doch geschehn,
Den König noch einmahl, nur noch einmahl zu sehn.
Was vor Veränderung, welch schweres Unglücks-Wetter,
Ißt trägt der Kauten-Stock nichts als Cypressen-Blätter:
Die Trommel schallt nicht mehr! man schließt ein jedes Thor,
Jetzt steht man weiter nichts, als Boy mit schwarzen Flor!
Befiehlt uns gleich die Zeit, die Thränen abzuwischen,
So sucht der Glocken-Klang die Wunden aufzufeischen.

Mit Recht hat der Primas Regni in seinen Universalien des aufs neue angeleszten Reichs-Tages mit diesen mercklichen Worten gedacht: Wie Er dann, um die erwünschte *Harmonie* zwischen denen Einwohnern dieses Königreichs endlich einmahl fest zu stellen, nach verschiedenen, leider fruchtlos zergangenen Reichs-Tägen, diesen letzten Reichs-Tag angeleszet hat, und ohne seine durch uners hörliche *Fatiguen* und Jahre geschwächte Gesundheit im geringsten zu schonen, bey so unbequemen Wege und rauher Witterung aus Sachsen anhero geeilet.

Von diesem vor dem Tode Augusti angefangenen Reichs-Tag brachte bey dem allen das Gerüchte diese Nachricht mit:

Das Königreich Pohlen hat der Welt diejenigen Mängel sehr lebhaft zu erkennen gegeben, welche insgemein mit einer Regierungs-Form, wobey ihrer viele etwas zu sprechen haben, verbunden sind. Denn die Schwachheit der Menschen ist so groß, daß die heilsamsten Rathschläge niemahlen bey dem größten Theil derselben Beyfall finden, angesehen es dem stärcksten Hauffen gewöhnlicher massen an gehöriger Einsicht fehlet, das wahre Gute eines Staats zu begreifen. Die grosse Anzahl der Reichs-Täge, welche nur zu unsern Zeiten in diesem Königreich zerrissen worden, leget uns hiervon eine überzeugende Probe vor Augen. Dergleichen Schicksal mußte nur noch im vorigen Jahr ein Reichs-Tag erfahren, welchen Ihro Majestät der höchstseelige König nach Warschau ausgeschrieben hatten. Gleichwie aber die Bemühungen dieses in Gott ruhenden Helden für das wahre Wohl des Reichs, und der von dem höchsten Ihm anvertrauten Unterthanen jederzeit unermüdet gewesen: Also hatten Dieselben allem besorglichen Ubel dadurch vorzubengen gesucht, daß ein neuer außerordentlicher Reichs-Tag auf den 26. Januar. dieses Jahres nach Warschau ausgeschrieben wurde. Es wäre auch derselbe, allem Vermuthen nach, erwünscht zum Stande gekommen, wenn nicht Ihro Majestät unverbhoffter Tod Dero gehegte preiswürdigste Absichten unterbrochen hätte. Denn ob gleich die letzten Land-Täge größten Theils zerrissen worden, so kan dennoch dieses den Fortgang des Reichs-Tages im geringsten nicht hindern, und hat weiter keine Wirkung, als daß aus selbiger Boywodschaft oder Starostey kein Land-Bote auf dem Reichs-Tag erscheinet.

Die Ceremonien, welche bey Eröffnung eines Reichs-Tages vorkommen, lassen sich gar füglich erkennen, wenn wir den gegenwärtigen zu einem Muster annehmen. Am 26. Januarii dieses Jahrs erhuben sich die anwesenden Senatores und Land-Boten zu Abwartung ihrer An-

dacht in die St. Johannis-Kirche, woselbst der Herr Cron-Referendarius eine erbauliche Rede hielt, und alle Anwesende zu gebührender Beobachtung ihrer Pflicht ermahnte. Hierauf verfügten sich die sämtlichen Land-Voten auf das Königliche Schloß in die Land-Voten-Stube. Weils nun der Cracauische Land-Tag nebst vielen andern zerliffen, und der Herr Ozarowski, welcher im vorigen Jahr als erster Cracauischer Land-Vote den Marschalls-Stab geführet, ansezo von den Landeschafften Oswiezim und Zator zum Land-Voten erwöhlet worden; so führte er als ältester Land-Vote das Wort.

Er stellte demnach in einer wohlgesetzten Rede die Gefahr des Vaterlandes vor, welche man wegen Zerreißung dreyer Reichs-Tägel nach einander zu besorgen hätte, und danckte Sr. Königl. Majestät aufs verbindlichste, daß Sie mit Hintansetzung Dero eigenen hohen Gewohnheit sich durch so oft wiederholte Ausschreibung und persönliche Bewohnung der Reichs-Tägel das Beste der Republic so eifrig angelegen seyn ließen. Er begrüßte hierauf die Land-Voten, und ermahnte sie nach dem bisher eingeriffenen Mißbrauch bey den Reichs-Versammlungen nicht zuzugeben, daß einige andere Materien vor Erwehlung des Marschalls aufs Tapet gebracht würden, sondern daß man, nach Inhalt der Constit. d. A. 1690. alsobald zur Marschalls-Wahl schreiten möchte. Hierauf ertheilte er so gleich die erste Stimme dem Land-Voten der Boywodschafft Sendomir, wiewohl nun der Starost von Przewalka Oginski Land-Vote von Bratzlow, aus Litthauen, dawider protestirte, welchem von seinem Collegen beygepflichtet wurde; so legten sich doch die Land-Voten von Masowien dagegen, und verlangten die Ursache ihres Widerspruchs zu wissen. Jene wendeten ein, es sey nicht erlaubet, einen Land-Voten um die Ursachen seiner Protestation zu befragen, und wurden dabey von vielen unterstützt. Doch Herr Ozarowski bestand auf der Erfüllung des Grund-Gesetzes d. A. 1690. und Erwehlung eines Marschalls, theilte auch nochmahls die erste Stimme an die Sendomirische Land-Voten aus. Inzwischen fand dieses immer noch Widerspruchsweil wegen der zerliffenen Ante-Comitial-Land-Tägel in den zwey ältesten Palatinaten des Reichs, Cracau und Posen, ihnen die Litthauische Boywodschafft Wilna unmittelbar im Range folgere. Endlich schickte man einige Delegirte an die ältesten Senatores von Cracau und Wilna, die Fürsten von Wiesnowicki und Czartoryski; diese thaten den Ausspruch dahin, daß in Abwesenheit der Cracauischen und Pohlischen Land-Voten denen von Wilna die erste Stimme gebühre, wobey es denn auch der Herr Ozarowski bewenden ließ. Weil man aber noch nicht einig wer-

den Fonte, so ward die Session bis morgen verschoben. Des folgenden Tages, als am 27. Januarii theilte der Herr Ozarowski, nach gethaner Anrede, die Stimmen nach dem Turno oder der Ordnung der Wojwodschaffen aus. Ob nun gleich der Land-Bote von Czernichow Lubinski mit einer Protestation wider die Wahl davon gleng; so bewies man doch, daß er, laut der Constitution d. A. 1650., nach welcher von der Wojwodschafft Czernichow nicht mehr, als die vier Land-Boten, seyn sollen, zu Verhinderung besagter Wahl keine Activität hätte. Man beschloß auch, vor Erwehlung des Marschalls auf keine Protestation mehr zu sehen. Hierauf wurde nach verschiedenen Vorstellungen zur Wahl geschritten, und die Stimmen per Turnum in gewöhnlicher Ordnung auf einander gesamlet, welche für den Herrn Ozarowski ausfielen. Er bedanckte sich alsdenn, legte den gewöhnlichen Marschalls-Eyd ab, und designirte einige Land-Boten, welche Ihro Königl. Majestät die glücklich zu Stande gebrachte Marschalls-Wahl hinterbringen sollten. Diese waren aus Klein-Pohlen der Land-Fähndrich von Sendomir; aus Groß-Pohlen der Mundschenc Bielski und der Staroste Wiski; aus Litthauen der Staroste von Grodno, der Cron-Schwert-Träger und andere mehr. Nach deren Ernennung ließ er die Session aus einander gehen.

Es ein gesegnetes Ende aber der glückliche Anfang dieses Reichs Tages zum voraus zu versprechen schien; so unverbhofft wurden die heilsamen Rathschläge dieser Versammlung, zum größten Schmerz aller rechtschaffenen Patrioten, unterbrochen, indem Ihro Königl. Majestät von Pohlen und Eurfürstl. Durchl. zu Sachsen mitten in Dero Land des Väterlichen Bemühungen am ersten Februarii früh Morgens zwischen 4. und 7. Uhr der Zeitlichkeit entrissen wurden. Wiewohl die elegantlichen Umstände, so vor diesem höchst-bedaurens-würdigen Trauersfall vorher gegangen, noch nicht auf zuverlässige Art zu berichten sind; so kommen doch die neuesten Nachrichten darinnen überein, daß eine abermahlige Entzündung des Schenckels Sr. Majestät geheiligten Person diesen leider! noch allzufrühen Tod; mæzogen habe. Der erblaste Königl. Reichnam ist hierauf aus dem Palais in das Königl. Schloß gebracht und einbalsamiret worden. Man hat auch durchgehends angefangen die Glocken zu läuten, und alle Music zu verbiethen. Nachdem also der vorerwähnte Reichs-Taggugleich eingegangen, und die Land-Boten mit keiner Activität mehr versehen sind; so verfügen sich dieselben nach und nach wieder zu Hause. Hingegen wird nächstens nach angelegter Hoftrauer das Interregnum so wohl, als die Capturalia publiciret werden. Dieses alles bestätigte die schon so offteingelauffene Zeitung;

Augustus ist todt!

Es gelangete also der König Augustus den 1. Febr. 1733. früh gegen 5. Uhr im Reiche der Todten an, und wurde den 3. Febr. Nachmittages gegen drey Uhr durch den in 38. Stunden von Warschau nach Dresden gekommenen Cammer-Pagen, Herrn von Marschall, diese Thränen-volle Post zu Dresden bekennt. Worauf die Thore bis an den dritten Tag geschlossen, und viele Couriers abgesandt wurden. Es war aber der König Augustus an dem Orte im Reiche der Todten angekommen, wo die weissen Könige sich befanden, als welchen die kluge Feder des Erzbischoffs zu Cambray also beschreibet: Diese Könige sind in einem anmuthig, riechenden Garten, woselbst ein immer-grünender und mit den köstlichen Blumen gezierrter Boden ist. Tausend kleine Bächlein eines reinen Wassers befeuchten diese schöne Gegenden, und machen darinnen eine erquickende Kühlung; Eine unzählbare Menge Vögel lassen in diesem vergnügten Gebüsch ihre lieblichen Stimmen hören. Man siehet zugleich die Blumen des Frühlings, welche unter denen Schritten der daselbst herum Spazierenden gehohren werden, zusamt denen reichsten Früchten des Herbstes, so von den Bäumen herab hangen. Daselbst fühlet man gar nicht die Hitze des Zunds-Sterns: allda dürften niemahls die schwarzen Nord-Winde wehen, noch die Strenghigkeit des Winters fühlen lassen. Man weiß in solchen entzückenden Gluhren gar nichts von dem durch Blut erstarrten Kriege, noch von dem grausamen Ueide, welcher mit giftigem Zahne die in seinem Schooß und um seine Armen gewundenen Nattern naget. Keine Eifersucht; kein Mißtrauen; keine Furcht; kein eitle Verlangen nähert sich jemahls in diese glückselige Wohnungen des Friedens. Es ist ein immerwährender Tag daselbst, und die Nacht mit ihren dunkeln Decken ist allhier unbekant. Ein reines und angenehmes Licht umgiebt die Körper dieser Gerechten, und umschliesset sie mit ihren Strahlen, als mit einem Kleide. Dieses Licht ist gar nicht demjenigen gleich, welches die Augen der armseligen Sterblichen erleuchtet; so dagegen nur Finsterniß heißt; Es ist mehr eine himmlische Herrlichkeit, als ein Licht. Es durchdringet viel subtiler die stärksten Körper, als die Sonnen-Strahlen den allerreinsten Crystall. Es blendet nicht; vielmehr so stärcket es die Augen, und erhält in der innersten Seelen ich weiß nicht welche Seiterkeit. Von ihm allein haben diese glücklichsten Menschen the

ihre Nahrung: es gehet von ihnen aus; es gehet zu ihnen hin ein; es durchdringet sie, und ist in selbige ganz einverleibet. Sie sehen es; sie empfinden es: sie holen damit Athem; es bringet in ihnen eine unersättliche Quelle der Freuden und des Friedens hervor. Sie seynd in diesen Gegenden der Vergnügung wie die Fische in das Meer eingetauchet. Sie wollen nichts haben; und haben doch alles, wenn sie nichts haben. Denn der Geschmack dieses reinen Lichts befüllet die Begierde ihres Hertzens: alles ihr Verlangen ist erfüllet, und ihre Fülle erhebet sie über alles, was die leeren und hungerigen Menschen auf der Welt suchen. Alle die Ergötzlichkeiten, welche dieselbigen umgeben, seynd ihnen nichts; weil ihre überhäuffte Glückseligkeit, so ihnen von innen her zusiehet, keine Empfindung vor alles dasjenige ihnen läset, was sie ergötzliches vor Augen sehen. Alles Unge- mach, fliehet weit von diesen ruhigen Oertern; der Tod, die Krankheit, die Armath, der Schmerz, die Betrübniß, der Hertzens-Kummer, die Furcht; die Hoffnung selbst, welche oft so beschwerlich als die Furcht selbst ist, die Zwiespalten, der Ekel, der Verdruß, die finden alda insgesammt gar keinen Zutritt. Die hohen Gebürge in Thracien, welche mit ihren Gipfeln, so ein vom Anfange der Welt darauf liegender Schnee und Eis bedecket, die Wolcken durchschneiden, könten mit ihren in dem Mittel-Punct der Welt gesetzten Grund-Vesten über den Zauffen geschmissen werden, daß annoch die Hertzen dieser gerechten Menschen davon nicht bewogen würden. Bloß und allein haben sie ein Mitleiden mit dem mannichfaltigen Elende, welches die noch auf der Welt lebenden Menschen überhäuffet. Allein dieses Mitleiden ist ganz sanftmüthig und ruhig, welches ihre unveränderte Glückseligkeit in nichts nicht stöhret. Eine ewige Jugend; eine Glückseligkeit ohne Ende; eine göttliche Herrlichkeit ist auf ihren Gesichtern abgebildet. Allein ihre Freude hat nichts thörichtes oder unanständiges: es ist eine sanftmüthige, edle, und Majestätische Freude. Es ist ein hohes Schmecken der Wahrheit und der Tugend, so sie entzücket; Sie seynd ohne einzige Unterbrechung alle Augenblick in eben dem Hertzens-Vergnügen, als eine Mutter, die ihren liebsten Sohn wieder siehet, den sie todt zu seyn gemeynet: Und diese Freude, die doch bald aus dem Gemüthe einer solchen Mutter davon streichet, weichet niemahls aus dem Hertzen dieser Leute:

Sie

Sie erwarret kein Augenblick in ihnen: Sie ist immer bey selbigen neu: Sie haben die Entzückung der Trunckenheit, ohne daß sie dabey derselbigen Verwirrung oder Blindheit zugleich hätten. Sie besprechen sich unter einander von demjenigen, was sie sehen, und was sie schmecken: Sie treten die weichlichen Ergötzungen und die eitle Hobeit ihres vorigen Standes, den sie beklagen, unter ihre Füße. Sie erinnern sich vergnügt der traurigen, aber kurzen Jahre, da sie nöthig gehabt, wider sich selbst und wider einen ganzen Strom verderbter Menschen zu streiten, damit sie fromm und gut geworden. Sie bewundern den Beystand des Himmels, der sie gleichsam bey der Hand durch so viele Gefährlichkeit zur Tugend geleitet. Es fließet ich weiß nicht was göttliches unaufhörlich durch ihre Herzen, als ein Bach der Gottheit selbst hindurch, so sich mit ihnen vereinbar. Sie sehen, sie schmecken, sie seynd glücklich, und empfinden, daß sie es sters seyn werden: Sie singen alle zusammen das Lob des Himmels, und sie machen in gesamt nicht mehr als eine Stimme, eine Gedanke, ein Herz, eine Glückseligkeit, welches wie ein Ab- und Zufluß in diesen vereinbarten Herzen ist. In dieser göttlichen Entzückung gehen ihnen die hundertjährigen Zeiten viel geschwinder hinweg, als bey denen sterblichen Menschen die Stunden: und doch, wenn tausend und aber tausend *Secula* vorbey geflossen, so wird darum an ihrer Glückseligkeit ihnen nichts weggenommen, welche immer neu und immer ganz bleibet. Sie regieren ingesamt, nicht auf Reichs-Stühlen, welche der Menschen Hände können über den Hauffen werffen: sondern in sich selbst mit einer unwandelbaren Herrschafft. Denn sie haben nicht nöthig, daß sie durch eine von einem geringen und elenden Volck beehrte Gewalt sich furchtbar machen. Sie tragen nicht mehr diesen nichtigen Königlichen Haupt-Schmuck, dessen Glanz so viel Furcht und schwarze Sorgen in sich verbirget. Die Götter selbst haben mit ihren eigenen Händen mit Cronen sie gecrönet, welche nichts kan welckend machen.

Und solcher gestalt ist ihr Zustand recht glücklich, indem sie an allen einen Überfluß, und an keinem Dinge Mangel haben. Sie brauchen nun nicht mehr ihr Elend zu beseuffen, das sie in der Welt gehabt. Sie sehnen sich nicht aus solchem glücklichem Orte wieder in die Jammer-volle Welt. Hergegen sind diejenigen, die alhier noch wallen, voller Unruhe,

Noth und Elends, und dem Wechsel aller Dinge der Vergnüglichkeit un-
 terworfen. Sie beklagen den Verlust, so sie durch das Abscheiden sol-
 cher hohen Personen müssen entbehren. Ihre fast tägliche Speise ist Thrä-
 nen, Brod und Herkeleid, und so offte sie an diesen so grossen Verlust ge-
 denken, so offte fließen ihre Augen von Thränen.

Und das hat über den unbeschreiblichen Verlust seines aller-
 gnädigsten Königs und Landes, Vaters, bey der tieffen Trauer
 im Traube und in der Asche mit Klage, Liedern beschäftigte
 Sachsen folgender massen anzeigen wollen:

Ihr Augen fließt und schwellt in eine Thränen Fluth,
 Wiewohl die Thränen sind vor diemahl viel zu wenig;
 Doch weint, weint nur gleichwohl, doch weint nur nichts als Blut,
 Warum? O Jammer-Wort! ach Schmerz! es stirbt ein König!
 Ach Schmerz! der König stirbt! Doch wie! es kan nicht seyn
 Die Götter werden doch bey uns nicht sterblich werden?
 Denn Seine Gütigkeit, denn Sein Genaden-Schein,
 Prieß ihn doch überall als einen Gott der Erden.
 Sein Götter-gleicher Stand ist auch nur Schuld daran,
 Denn weil wir Ihn doch nur erstaunt bewundern müssen,
 Da diese kleine Welt ihn nicht begreifen kan,
 So hat Ihn Gott von uns, iedoch zu sich gerissen.
 O unerhörter Riß! ist Er vielleicht schon todt?
 Ich zweifle noch daran, denn wir sind noch am Leben.
 Am Leben? ach nur halb! ach überhäuffte Noth!
 Die Zunge bleibt bereits an unsern Gaumen kleben.
 Das Blut in uns erstarrt, das Licht der Augen bricht,
 Der Geister Krafft entsteht, die schwachen Glieder zittern,
 Da schon das matte Herz den letzten Schlag verspricht,
 Wenn Schmerz und Angst zugleich den ganzen Leib erschütterten.
 Ja stirb nur, morscher Leib! Stirb selbst, beklemmter Geist,
 Geh, stirb, so bald du kanst, doch mehr aus Freu als Schrecken,
 Der Himmel prüft dich selbst, der dir den Herrn entreißt,
 Ob sich auch deine Freu wird bis ins Grab erstrecken.

Doch ach! wer hält uns auf, wer hindert unsern Tod?
 Wer will uns unsern Schmerz u. unsre Furcht benehmen?
 Der Höchste thut es selbst, der hindert unsre Noth,
 Der heilet unsern Schmerz, und tilget unser Gramen.
 Wenn er den theuren Prinz vor uns zum Seegen setzt,
 In dem des Vaters Geist sich nunmehr doppelt zeigt,
 An den der Himmel sich schon selber längst ergötzt,
 Dieweil Sein Gnaden-Ruff schon an die Sterne steigt.
 Doch hält gleich Volk und Land in Unterthänigkeit
 Den unschätzbaren Riß durch Ihn erwünscht ersetzt,
 So läßt doch der auch zu, daß Pflicht und Billigkeit
 Den Schmerz in unsrer Brust vor recht und billig schäzet.
 Sein eigener Jammer-Stand weiß ohnedem gar wohl,
 Daß der gerechte Schmerz durch ängstliches Beklagen
 Dem theuren Könige zuletzt erweisen soll,
 Wie grosse Zärtlichkeit wir gegen Ihn getragen.
 Drum laß, bestürzte Brust! den Seuffzern freyen Lauff,
 Das Herz schwimmt ohnedem in einer See von Thränen,
 Denn die erhigte Fluth schwillt stündlich höher auf,
 Sobald nur Pflicht und Treu des Königes erwehnen.
 Wenn das gebeugte Volk mit Ehrfurcht überlegt,
 Wie hoch sein Helden-Ruhm vor aller Welt gestiegen,
 So bleibt den Feinden selbst die Wahrheit eingepägt,
 Augustens Helden Arm war nur gewohnt zu siegen,
 Wenn Er bereits als Prinz der Feinde Schrecken hieß,
 Als Chur Fürst wunderbar des Reiches Feinde dämpfte,
 Als König tausendfach und Sonnen klar erwies,
 Daß seine Tapfferkeit so List als Nacht bekämpfte;
 So bleibt Vernunft und Zeit erstaunend zweifelhaft,
 Ob seine Tapfferkeit die Weißheit überwiege.
 Die Weißheit, so bey Ihm mit seltner Eigenschafft
 Die größte Schwierigkeit vor jener überstiege.
 Wie klug, wie weißlich war sein Regiment bestellt,
 Das den bedrängten Thron aus manchen Kümmernissen

Und schrecklicher Gefahr zum Wunder aller Welt,
 Zum Schrecken fremder Macht, recht wunderbar gerissen.
 Wie weißlich kam sein Rath so mancher Noth zuvor,
 Als die erhitzte Wuth Sein Erb-Land pressen wolte,
 Wo Feind und Freund zugleich ein unverstopfftes Ohr,
 Zucht und Vertheidigung auf einmahl prüfen solte;
 Wie mildreich war nächst dem sein gnädigs Vater-Hertz,
 Sein Auge war ein Port, ein Schutz und Trost der Armen,
 Der Unterthanen Noth war sein selbst eigner Schmerz,
 Sein Hertz war ein Quell von Zuflucht und Erbarmen.
 Weil nun niemand bestürzt von seinem Throne gieng,
 Indem die Dürfftigkeit die grössten Gnaden-Schätze
 Schon auf sich warten fand, so blieb auch schon sein Wind
 Der Unterthänigkeit ein unverlegt Geseze.
 Wie heilig war bey Ihm Recht und Gerechtigkeit!
 Wie herrlich kan man doch derselben Würckung lesen,
 Ihr Willen war sein Wort, ihr Wind war allezeit
 Ein Pfeiler, Band, und Grund von dem gemeinen Wesen.
 Wie unermüdet war die Sorgfalt vor sein Land,
 Erwegt doch, wie sein Reich so herrlich angewachsen,
 Bedenckt doch zum voraus den frohen Seegens-Stand,
 Von dem sonst herrlichen, doch izt gebeugten Sachsen.
 Scheint nicht desselben Pracht der Welt ganz wunderbar?
 Denn tragen nicht durch ihn, die vormahls wüsten Plätze
 Zu unsrer Nahrung bey? ja liefern sie nicht gar
 Fast wider die Natur, die grössten Vorraths-Schätze?
 Ja, gehn wir weiter fort, und forschen, wie das Land
 An Berg, Gewerck, Natur, Kunst, Bau und Handlungs-Sachen
 Durch sein Bemühen blüht, so ist bereits bekannt,
 Daß fremde Gränken fast aus ihm den Himmel machen.
 Wer Pracht und Ordnung sucht, sieht unsern Chur-Siz an,
 Den seine Gnaden Hand so kostbar aufgeföhret,
 Daß man fast nichts als nur Palläste zehlen kan,
 Da dennoch ieglichen ganz was besonders zielt.

Wer sich aus selbigen ins freye Land begiebt,
 Der wird bald hie, bald da die schönsten Schlösser finden;
 Von welchen iegliches ihm den Beweißthum giebt,
 Des Königs Sorgfalt sey von keinem zu ergründen.
 Wie weit bey der bisher genossnen Friedens-Zeit
 Sein unerschöpffter Rath und Vorsicht sich erstreckte,
 Erhell't, daß er sein Volk zu ferner Sicherheit,
 Zuvor vertheidiget, eh es ein Feind erschreckte.
 Schließ nicht manch alter Groll durch manches Bündniß ein?
 Kan Vestung, Vorrath, Volk, Schatz, Zeug-Haus und Arméén,
 Uns nicht noch fernerweit ein sichres Zeugniß seyn,
 Daß unsre Gränzen noch durch ihn gesichert stehen?
 Jedoch was hält man sich bey solchen Sachen auf,
 Die bloß sein Helden-Arm sich eigenthümlich machte?
 Seht unsern Glauben an, wie er vor dessen Lauff,
 Mehr, als iemand gefleht, recht unermüdet machte.
 Hat er den nicht weit mehr als väterlich geschützt,
 Zu dessen Fortpflanzung ein vieles beygetragen,
 Daß unser ganzes Land in sicherer Ruh gestützt
 Gott lobet unverfolgt; So daß wir auf Befragen
 Raum wissen, ob wir auch um Ihn so viel verdient?
 Weil Er uns mehr gethan, als wir verdancken können,
 Indem schon vor sich selbst sein Nach-Ruhm ewig grünt,
 Wenn unsre Herzen nur vor Danck-Begierde brennen.
 Kurz, alle Tugenden, so viel derselben sind,
 Vereinigten sich hier zu unser aller Seegen,
 Kurz, unser König war so Väterlich gesinnt,
 Daß unsre Seelen selbst sein Bildniß in sich prägen.
 Das ist auch schon von uns, und so genau geschehn,
 Daß ob wir mit der Zeit zwar endlich selbst verwesen,
 Man doch im Staube soll die Danck-Begierde sehn,
 Und die geschworne Treu noch unverloschen lesen.
 Jedoch, bestürzter Geist, gedencke was du willst,
 Doch dencke nicht, daß du mit solchen eiteln Sachen

Den

Den dir erregten Schmerz und deine Schwermuth stillst,
 Du wirst vielmehr dadurch den Jammer herber machen.
 Bedenke nur, was du nur kurz zuvor erzehlt,
 Wie deines Königs Gnad und feltne Tugend Gaben
 Ganz unbeschreiblich sind; nun denke, was dir fehlt,
 Und was wir insgesammt an Ihm verlohren haben.
 Ach Schmerz! so geht bereits der Jammer wieder an,
 Doch wie, er hatte sich ja noch niemahls gelindert,
 Weil unser Thränen-Quell noch nicht vertrocknen kan,
 Ob gleich der Seuffzer Gluth derselben Gluth verhindert.
 Der Schmerz nimmt stündlich zu, die Angst wird allgemein,
 Die Kinder stehn erstarrt bey ihrer Eltern Klagen,
 So gar kein Säugling will mehr ausgeschlossen seyn,
 Sein Wimmern sucht zugleich sein Mitleyd bezutragen.
 Sein Aechzen zeigt den Schmerz, der ihm verborgen ist,
 Warum? er säugt die Angst aus seiner Mutter Brüsten,
 Des Alters Schwäche bebt, weil seiner Jahre Frist
 Des Königs Alter nicht hat sollen länger fristen.
 Die grüblende Vernunft klagt Stern und Himmel an,
 Daß sie die Reise nicht gehörig hintertrieben;
 Ach! rufft sie, wenn sie sich nicht weiter helfen kan,
 Ach wäre doch der Herr nur dismahl hier geblieben.
 Doch thörichte Vernunft! des Höchsten strenger Schluß
 Und unerforschter Rath fragt nicht nach unsrem Willen.
 Sein Wille bleibt vor uns ein unumgänglich Muß,
 Nach welchem wir uns auch in Demuth schicken sollen.
 Vielleicht verfährt Gott so, wie wir um ihn verdient,
 Bedenkt, ob wir es nicht um ihn verdienet haben,
 Jedoch vielleicht wird Gott und König ausgesühnt,
 Wosfern uns Reu und Gram mit ihm zugleich begraben.
 Und warum klagen wir das Reich des Königs an,
 Gott hat den Herren Ihm, so wohl als uns gegönnet,
 Ob man gleich noch zur Zeit nicht deutlich sagen kan,
 Ob Wahrheit, Zeit und Glück es seiner würdig nennet.

Zum wenigsten wird bis ganz auffser Zweifel seyn,
 Daß Pohlen iht erst sieht, wieviel ihm GOTT entrißten,
 Sein Jammer stellt sich schon, wiewohl zu langsam ein,
 Nun wird es erst mit Reu Ihn recht erkennen müssen.
 GOTT zeigt uns selbst dabey ganz was besonders an,
 Der Ihn zuvor gedrängt, muß vor dem Herren sterben,
 Denn dadurch starb zugleich mit ihm der falsche Wahn,
 Durch Menschen ohne GOTT sich Cronen zu erwerben.
 Da nun GOTT auch dadurch dem ganzen Reiche wies,
 Wie unglückselig der in seinem Thun verfare,
 Der sich auf blosses Glück und Menschen-Macht verließ,
 So schenkt er statt des Reichs ihm eine Todten-Wahre.
 Hingegen den, dem er den Scepter anvertraut,
 Dem giebt er Volk und Reich in unumschränkte Hände,
 Begleitet ihn dahin, wo er sein Grab gebaut,
 Und gönnt ihm auch daselbst ein königliches Ende,
 Ja wohl recht königlich! der Reichs Tag ist sein Tod?
 Ach darf man nicht dabey vor Reichs Tag, Reiss-Tag sagen.
 Denn er entriß so viel, daß die gehäuften Noth
 Sich nicht, wie man wohl hofft, mit Worten läßt beklagen.
 Jedoch wie sehr Ihn GOTT mit Sorgen unterstützt,
 Wie wohlgefällig ihm sein Regiment gewesen,
 Wie ihn sein Vater-Arm bis in den Tod geschützt,
 Läßt sich erstaunens-voll aus seinem Ende lesen.
 GOTT ließ den Reichs-Tag erst bey mancher Schwierigkeit
 Fast wie man selbst gewünscht, ihn ganz vergnügt beschliessen,
 Damit die Pohlen auch bey der Gelegenheit
 Die Sorgfalt ihres Herrn am Ende rühmen müssen.
 Als sich nun Volk und Reich in Lust und Ruhe sah,
 So lenket sich der Herr nach seines Schöpfers Händen,
 Doch warum that er das? darum, GOTT hieß Ihn da
 Sein grosses Stufen-Jahr auch ruhiglich vollenden.
 So gut es aber GOTT mit Ihm darunter meynt,
 So viel verlichrt dabey die Treu der Unterthanen,

Der Schutz und Herr verfällt, drum weint ihr Augen, weint:
 So lange Schmerz und Angst euch eurer Pflicht ermahnen.
 Doch forscht auch fleißig nach, was Gott im Sinne führt,
 Da unsre Sonne muß am Morgen untergehen,
 Vielleicht wird da, wo sich ihr Glanz ihund verliert,
 Vom Abende vor uns ihr Strahl zweyfach entstehen.

O wie verändert sich doch der Menschen Glück! und wie wandel-
 bar ist doch die Hoffnung, so Menschen auf Vergänglichkeit gründen! Heute
 todt, morgen todt. Und da lieget alles, und wird manchem zu einem
 Rohr, Stab, der durch die Hand bohret. Ich habe gesagt: Ihr
 seyd Götter und Kinder des Allerhöchsten, aber ihr müßet sterben,
 wie die Menschen. Es ist gut auf dem Herrn vertrauen, und sich nicht
 verlassen auf Menschen. Es ist gut auf dem Herrn vertrauen, und sich
 nicht verlassen auf Fürsten. Dann es kommt offte gar anders, als man
 gemeinet und gehoffet.

Erschrocknes Sachsen-Land! bestürzte Residenz!

Du hofftest nach dem Frost den angenehmen Lenz,
 Und den versprach dir auch der Sonnen Wiederkehren,
 Allein vor Lust-Geschrey muß du Lamenten hören.
 Dein theurerster August, dein König und Regent,
 Ach! ist denn niemand hier, der das vor mich bekennt,
 Weil meine Wuth igt das Blatt mit Thränen neget,
 Und augenblicks verlöschet, was ich kaum aufgesetzt?
 Dein theurerster August, dein Fürst, dein Salomon,
 Verläßt, (o Schmerzens-Wort!) nicht nur Piazus Thron,
 Er läßt vor Schwachheit auch, auf Gottes heilig Binden,
 Aus der sonst starken Faust sein doppelt Chur-Schwert sin-
 ken.

Man schleußt die Thore zu, verdoppelt jede Wacht,
 Du fragst Bestürzunas-voll: wer wohl die Anstalt macht?
 (Bestürzte Residenz!) Die Antwort fällt: Der König!
 Der König, dein August! hier ist mein Ziel zu wenig,
 Zu schreiben, was geschehn. Timanthes, laß dein Grab,
 Und

Und schüdre nach der Kunst des Trauerns Regung ab,
 Die unsre Seelen trifft: Als wie von dir geschehen,
 Da Clytemnestra dort die Tochter schlachten sehen.
 Zieh, Künstler, deinen Flor um Residenz und Land,
 Kein Pinsel und kein Kiel macht unser Leid bekannt,
 Und stellts natürlich vor: Denn alle Hände zittern,
 Und jedes Auge läßt Furcht, Angst und Schrecken wittern.
 Der unaussprechliche, der ungemaine Schmerz
 Dringt ja ohn Unterscheid durch eines ieden Herz,
 Hof, Stadt und Land erschrickt, erstaunet und erbebet,
 Weil ihr Palladium und Schutz Gott nicht mehr lebet.
 Die Post macht deinen Hof zur unterird'schen Gruft,
 Wo Menschen-Bilder stehn, doch wenn man auf sie ruft,
 So bleibt die Antwort aus, weil sie von Stein formiret,
 Dem Schein nach lebend sind, da sich doch keines rühret.
 So leblos macht Dein Fall; der Schmerz ist auch gerecht,
 Denn dis Dein königlich Chur-Fürstliches Geschlecht
 Verliert durch deinen Tod Haupt, Vorbild und Berathet,
 Die Stadt und auch das Land den treuesten Landes-Vater.
 Die Stadt und Bürgerschaft fragt: Wie, AUGUST ist todt?
 Der antwort't: Leider, ja! der andre schiebt die Noth,
 Bis weitre Bottschaft kömmt; das macht, man kan nicht
 glauben,
 Daß GOTT die Länder wird der höchsten Zier berauben.
 Allein, wie sehr man auch den Fall zu glauben scheut,
 So sehr bekräftigt es des Hofes Traurigkeit,
 Der die Bestätigung durch die Staffett erhalten,
 Man hört ein lautes Ach! man sieht die Hände falten;
 Die Seuffzer häuffen sich und dringen durch die Stadt,
 Und wer die Trauer-Post nicht selbst gehöret hat,
 Empfängt sie durch den Schall des Marmelns untern Leuten;
 Die sie von Haus zu Haus durch alle Gassen breiten.
 Drauf geht das Klagen an: Da hört man insgemein
 Die ganze Bürgerschaft von Grob und Kleinen schreyn:

Augustus, unser Schutz, ist leider! schon erblichen!
 Der gütigste Trajan ist von der Welt gewichen!
 Ach! ist der König todt? der Herr, in dessen Brust
 Ein edel hoher Trieb zu unsrer Ruh und Lust
 Und aller Fürsten Zier vereint beisammen lagen?
 So sind wir viel zu schwach, den Schaden zu beklagen.
 Ihr Helden insgesamt, ihr Fürsten teutschen Reichs,
 Vereiniget euch mit uns, wir brauchen des Vergleichs,
 Uns stirbt ein Vater ab, ihr müßt den Lehrer missen,
 Uns hat der Tod das Licht, und euch den Glanz entzissen!
 Der uns ein Schutz Gestirn, und euch ein Beispiel war,
 Den legt des Schicksals Schluß so zeitlich auf die Bahr,
 Und raubt der teutschen Welt den Auszug der Regenten,
 Ach, daß wir ihn durch Blut lebendig machen könnten.
 Wie willig gäbe nicht ein ieder das für ihn,
 Wie mancher würde nicht zu sterben sich bemühen,
 Und sich an seiner statt den Todten zugesellen?
 Weil Krankheit, Creuz und Angst sein Leben oft vergällen;
 So seuffzest du, o Stadt, so klagest du, o Land,
 Und machst, wie billig ist, dein tieffes Leid bekandt,
 Denn, ach! dich überzieht ein schweres Unglücks Wetter,
 Weil dein AUGUSTUS stirbt, dein Fürst und dein Erretter.
 Es trifft dich auch der Schlag gewiß mehr als zu hart,
 Weil nicht dein Länders-Schooß sein Sterbe-Bette ward,
 Als sein erlöster Geist zum Sternen aufgeflogen,
 Und Pohlen sich den Rest der Glieder zugezogen.
 Doch hemme deinen Schmerz und wende deinen Blick
 Nicht auf das leere Reich, betrachte hier dein Glück,
 So hast du Trost genug, laß allen Schmerz verschwinden,
 Hier kanst du noch sein Bild im FRIEDRICH AUGUST fin-
 den.

Wie einst den Dännemarck den König Sciold pries,
 Das viele folgende die Scioldungos hieß,

So fangst du, wilst du nur, das Leid nicht herrschen lassen,
 Dich über solchen Fall bey der Veränderung fassen.
 Des Vaters Chur-Hut trägt ein Vater-gleicher Sohn,
 Ein ähnlicher AUGUST, ein andrer Salomon,
 Der sich auch gegen dir so gütig wird erweisen:
 Als späte Zeiten noch den grossen Vater preisen.
 Ich habe gleiches Recht mit dir betrübt zu seyn,
 Und klag auch ängstiglich; doch fällt mir dieses ein,
 Wie GOTT die Seinen nicht in die Versuchung führet,
 Daß ihre Brust nicht auch darauf Erquickung spühret.
 Ich saß in trüber Nacht, AUGUSTUS war mein Licht,
 AUGUSTUS Güte ließ den blinden Dichter nicht
 Verschmachten noch vergehn; Ist, da er must erblaffen,
 Hat Er uns seinen Geist im Folger hinterlassen.
 Drum ändre nun dein Ach! mit mir, o Land, o Stadt,
 Weil dein AUGUSTUS dich nicht gar verlassen hat,
 Und ruff ein Vivat aus, daß Glücke, Heil und Seegen
 Sich um das neue Haus des neuen Chur-Fürsts legen.
 Unsterblicher August, weil wir Dich nicht mehr schaun/
 Und uns auch nicht erlaubt, ein Grabmahl Dir zu baun/
 So soll, ruht gleich der Leib in weit entfernter Erden,
 Doch aller Sachsen Brust dein Mausoleum werden.

Die theuerste Gemahlin, Ihre Königl. Majestät von Pohlen, Christina Eberhardina, war die erste, welche in Gesellschaft dieser theuersten Churfürsten Johann George des Älten, des Herren Vatern unsers Augusti, und der andern hohen Anherren desselben, Ihre Majestät in dem Reiche derer Todten bewillkommenen, als in welches Reich alle Menschen, wie die Flüsse in das Meer, an dem Ende ihrer Tage eingehen müssen, sich umarmeten sich, (wo anders eine Umarmung in dem Reiche derer Todten statt hat) und wurden durchgebends von einem innigen Vergnügen gerühret, sich aufs neue wieder zu sehen. Alle die hohe Puißancen, welche zur Zeit der fünf und dreyßig und ein halb-jährigen Regierung Augusti den Thron von Europa gezieret, und deren eigentliche Bildnisse selbst der theuerste Augustus bey Dero Leben auf dem Stuhl in der Residenz Dresden in

in Lebens-Größe abbilden lassen, fanden sich um Sie herum. Der grosse Römische Kayser Leopoldus, ingleichen dessen Sohn und Nachfolger im Römischen Reich, Josephus, mit welchem Augustus als Prinz in der Jugend einen vertraulichen Umgang gehabt, der grosse Petrus der I. Kayser in Rußland, der grosse Ludewig der XIV. König in Frankreich, die Ruffische Kayserin, Catharina Alexiewna, der König in Dännemarc, Friederich, der König in Preussen, Friederich, die Königin Anna von England, und andere hohe Häupter mehr legten an Ihre Majestät den König von Pohlen ihre Complimente ab:

Die gerechte Könige aber, nachdem sie durch das göttliche Licht gereiniget, davon sie die Nahrung haben, haben nichts mehr zu ihrer Glückseligkeit zu verlangen: Sie schauen mitleidend die Unruhe der Menschen an, und die allerwichtigsten Geschäfte, womit die Ehrgeizigen sich plagen, scheinen ihnen nicht anders, als Kinder-Spiele. Ihre Herzen sind von der Wahrheit und Tugend eingenommen, die sie aus der Quelle derselbigen schöpfen, und sie haben von sich selbst nichts mehr zu leiden; bey ihnen ist kein Verlangen mehr, keine Bedürfnis, keine Furcht; alles hat bey ihnen ein Ende, auffer ihre Freude, welche kein Ende nehmen kan. Es beschränkte AUGUSTUS insonderheit den Kayser Petrum, welcher das Ruffische Kayserthum gegründet. Er sahe ihn in einem lieblichen und Majestätischen Alter. Die Blumen wachsen unter seinen Tritten hervor; sein leichter Gang gleichet dem Fluge eines Vogels: Er hält in seiner Hand eine goldene Leyer: und in einer ewigen Entzückung singet er die Wunder des Himmels: Aus seinem Munde und aus seinem Herzen stellet ein wohlriechender Geruch hervor: Die Harmonie seiner Leyer und seiner Stimme könte Menschen und Götter in die höchste Vergnügung setzen. Er ist also belohnet worden, weil er seine Unverthänen geliebet, die er in den Umfang des Ruffischen Reiches versamlet, ihnen Gesetze gegeben, und sie aus Barbaren zu Menschen gemacht.

Augusto selbst ward ein auf der Seite gelegenes Lorbeer-Wald, sein zur Wohnung angewiesen, darinn ein Bächlein, dessen Strand mit Violet, Rosen, Lillen, und vielen andern wohlriechenden Blumen besetzt war, deren lebhaftie Farben dem Regenbogen gleichen, wann der Himmel auf die Erde herab steigt. Er war tausendmahl Majestätischer, als er demahls auf seinem Königl. Throne in Pohlen gewesen. Aus seinen Augen brachen Strahlen eines anmuthigen Lichtes hervor, und würden der Sterblichen Augen dadurch ganz abblendet werden. Wenn man ihn

ſähe, ſo würde man meynen ſollen, daß er in ſeiner beſten Jugend wäre: ſo gar hat der Geiſt des Himmels ſelbigen in eine Entzückung über die menſchliche Vernunft geſetzt, ſeine Tugenden zu belohnen. Die erſten Gedanken, welche ihm bey dem Eintritt in daſſelbe, einfielen, waren dieſe:

Wie betrüglich iſt ein Königreich! Wenn man ſolches vom ferne betrachtet, ſo ſiehet man nichts als Anſehen, Glanz und Ergötzlichkeiten: Aber in der Nähe da iſt alles voller Dornen. Eine privat-Person kan ohne Schande ein vergnüglich und unbekanntes Leben führen. Ein König kan, ohne ſich zu verunehren, ein ruhig und müßiges Leben denen mühsamen Verwaltungen der Regierung gar nicht vorziehen. Er iſt allen Menſchen verbunden, über die er regieret. Es iſt ihm nicht erlaubt, daß er ſich ſelbſt zugehöre. Seine geringſten Fehler haben eine unendliche Folgerung nach ſich: denn ſie würcken das Unglück ſeiner Unterthanen, und Drangſahle, die oft viel Jahrhunderte hinaus tauren. Er ſoll den Frevel der Boshafftigen niederdrücken: Die Unſchuld ſchützen; die Verleumdungen zerſtreuen: Es iſt nicht ſeiner Pflicht ein Genügen gethan, wenn er kein Böſes thut: Sondern es wird erſodert, daß er alles möglichſte Gute verrichtet, deſſen der Staat von nöthen hat. Es iſt nicht genug, daß er vor ſich ſelbſten gutes thut; Er muß auch noch dazu alles Böſe verhindern, ſo die andern ausüben würden, wenn er ſie nicht im Zaum hielte. Scheue dich, mein Nachfolger, mein einiger Prinz, vor einem ſo gefährlichen Stande: Waffne dich herzhafftig wider dich ſelbſten; wider deine Affecten; und wider die Schmeichler. Wenn man die Regierung antritt, ſich nur ſelbſt zu vergnügen, ſo iſt ein Königreich nichts anders, als eine ungeheure Tyranney. Tritt man aber ſolche an, um ſeiner Pflicht ein Genügen zu thun, und ein unzählbares Volk zu leiten, wie ein Vater ſeine Kinder führet, ſo iſt es eine beſchwerende Dienſtbarkeit, welche einen Helden-Muth und groſſe Gedult erſodert. Doch es iſt auch gewiß, daß diejenigen, welche mit aufrichtiger Tugend regieret haben, in dem Reiche der Todten alles daſjenige beſitzen, was die Macht Gottes geben kan, eine Glückſeligkeit vollkommen zu machen.

Solche vollkommene und glückselige Regierung hat Pohlen und Sachsen gehabt.

Ach Sachsen! Welch ein Schlag, Welch grauser Donner-
Knall

Hat meinen Sinn betäubt! ich find in Ohnmacht nieder,
Mein Geist fühlt keine Kraft; es starren alle Glieder
Vor Wehmuth, Angst und Leid. Ach höchst-betrübter Fall!
Die Worte schwinden mir; ich kan dich kaum entdecken.
Ach Sachsen, dürffte dich mein Anblick nicht erschrecken.

Doch ach, du zitterst schon, bestürztes Sachsen-Land,
Du weinst, da du stehst, wie meine Thränen fließen,
Und willst aus meinem Ach ein leidig Schicksal schließen.
Dich überfällt die Furcht. Du ringest deine Hand,
Noch ehe du von mir die Jammer-Post vernommen,
Mit welcher ich, o Schmerz! aus Warschau angekommen.

Allein, du irrest nicht, denn dein Verlust ist groß.
Und ach, was sag ich: groß? er ist nicht zu vergleichen.
Wie, müssen Götter selbst vor Lethens Faust entweichen?
Derbirget sich ein Held in seiner Mutter Schoos,
Des Thaten in der Welt unsterblich Lob erworben?
Ach, Sachsen, höre nur: Dein König ist gestorben.

Dein Churfürst ist entseelt, dein Vater ist entrückt!
O Worte, die so tief, als Pfeile, in dich dringen.
Nun winsle, seuffze, schrey, laß Trauer-Oden singen,
Verhülle dich in Flor, streu Asche, geh gebückt!
Der Himmel schwärzet sich, wann ihn die Sonne fliehet;
Was Wunder, daß dich izt nur finstre Dufft umziehet.

Dein Klagen ist gerecht, weil FRIEDRICH AUGUST stirbt,
Wo dieser Ton erschallt, da möchten Felsen splintern.
Wer fühlt nicht Harm und Gram in Mark und Adern wittern,
Da

Da ist der größte Held, dem Leben nach, verdirbt?
 Der Held, dem Süd, Ost, West und Norden Tempel bauen;
 Ach ja, ein ieder wünscht den König noch zu schauen.

Drum, Sachsen, traure nur, du hochbetrübt's Land,
 Dir sey der erste Tag des Hornungs eingepräget,
 Da deines Königs Geist den Helm und Schild ableget,
 Und sich aus diesem Feld zur Sternen-Burg gewand;
 Nachdem er manchen Feind mit tapffern Muth bezwungen,
 Fast Drey und Sechzig Jahr den Helden-Preis errungen.

Die Nach-Welt wird entzückt, und schaut erstaunend an
 Die Wunder, so in dir, mein Sachsen, noch zu lesen;
 Welch groß und weiser Fürst dein König sey gewesen,
 Was dessen Huld an dir nun vierzig Jahr gethan,
 Ach! aber, ruffest du, so schallen deine Lieder:
 Ach lebt' und käme doch mein FRIEDRICH AUGUST wieder.

Doch, Sachsen, halte ein, hör, und verzage nicht,
 Dein FRIEDRICH AUGUST lebt, er lebt in seinem Sohne.
 Geh nur in Demuth hin zu dieses Prinzen Throne,
 Sieh, ob die Hoffnung dir nicht alles das verspricht.
 Ja, ob sich nicht so gar im Grund und Centro zeigt,
 Wodurch dein wahres Wohl zum höchsten Gipffel steigt.

Ja, ja, du kömmt zurück, verwundert und erblaßt;
 Doch nicht vor Furcht und Angst, nein, nur vor tausend Freu-
 den,

Weil du bey'm ersten Blick des Königs Seltenheiten
 In seinem theuren Prinz vereint gesehen hast.
 Und, was durch jenes Tod zu deinem Schmerz verschwunden,
 Bey deinem neuen Haupt vollkommen wieder funden.

Dein grosser Churfürst muß demnach beglückt seyn,
 Indem er Gnad und Huld so, wie sein Vater, kenneht,

Und Weisheit, Tapfferkeit, ja was man Tugend nennet,
Im Ueberfluß besitzt. Der Himmel selbst stimmt ein,
Und spricht: Des Königs Sohn soll gleich den Cedern stehen,
Und Sachsen unter ihm nur Heyl und Wohlfahrt sehen.

Wohl, Sachsen, also dir, wohl dir, du hast es gut,
Gott heilet, da er schlägt. Wirff dich zu seinen Füßen;
Laß reine Danckbarkeit sein heilig Füßen küssen,
Das deinen Kummer stillt; und dein erholter Muth
Soll deines Königs Tod nicht nur in Erz und Schriften;
Nein, in der treuen Brust ein ewig Denckmahl stiften.

So grün' und blühe dann, du nun getröstes Land,
Dein patriotisch Herz und ächte teutsche Treue
Den Königlichen Prinz, sein Chur-Haus stets erfreue!
Gleich wie dein König nur bey dir die Opfer fand,
Wo Unterthanen-Pflicht, wo Ehrfurcht, Liebe brandte.
Wohl, Sachsen, nochmahls dir, wohl dir, beglücktem Lande!

* * * * *

Strübter Post Courir, unglückliche Staffette!
Ach FRIEDERICH AUGUST, der König, ist nun tod!
Er lieget allbereit auf seinem Tode-Bette,
Ach, Dresden, was trifft dich vor eine grosse Noth!
Ein starker Donner-Knall, der Teutschland izt erschüttert;
Ein Blitz und Feuer-Strahl, der Sachsenland verlegt.
Ein Sturm, der mächtig braust, durch welchen alles zittert;
Der Mast und Seegel trennt, hat dich in Schreck gesetzt.
Ach, ach, du Schmerzens-Bot! du eilst durch alle Gränzen,
Und zeigst dem ganzen Land die tieffste Trauer an;
Du stößest alle Lust, auf welche in dem Lenz
Sich hat zeither gefreut ein ieder Unterthan.
Wie traurig wird es nicht nun in dem Sommer stehen,

Was

Was wird vor Winseln nicht in allen Orten seyn;
 Läßt sich der Vater nicht bey seinen Kindern sehen,
 Erndt man im ganzen Land nur Thränen-Garben ein.
 Kan denn der Elb-Ström wohl so vieles Wasser fassen?
 Befehlt man theilt ihn auch in so viel Tropffen ab,
 Als Thränen in dem Land die Augen fließen lassen,
 Denn ieder Unterthan wünscht sich vor ihm ins Grab.
 Da seuffzet Groß und Klein, ein jedes achzt und weinet;
 Es ruffet Jung und Alt: Ach GOTT, AUGUST ist tod!
 Der treuen Diener Schaar fast halb erstorben scheint,
 Ein ieder ringt die Händ', und rufft: Ach GOTT, ach GOTT!
 Der König ist hinweg. Wohin? Er ist in Pohlen.
 Ach, lebt' er nur noch da, mit Freuden wolten wir,
 Dem ganzen Land zum Trost, ihn auf den Rücken holen/
 Ach, hätten wir ihn nur noch einmahl wieder hier.
 Sieht man den theuren Prinz, den künfftigen Regenten/
 Wie ihn der Zähren-Ström die holden Wangen nezt,
 Wie er die Wehmuth zeigt mit aufgehabnen Händen;
 Wie ihn der Todes-Fall das ganze Herz verlezt.
 Da möchte iederman mit ihm in Stücken springen,
 Vor Jammer siehet man ihn gar nicht lange an.
 Ja, wer von ohngefehr igt hört ein Sterb-Lied singen/
 Der bittern Thränen-Fluth sich nicht enthalten kan.
 Das ganze Marcis-Heer spricht: Wir sind wie geschlagen/
 Was hilfft uns das Gewehr, der Degen, Kraut und Loth?
 Wer will nun so, wie sonst, es mit dem Feinde wagen?
 Denn unser Josua, FRIEDRICH AUGUST, ist tod.
 Der konnt mit Helden-Muth uns zu dem Streit anführen;
 Wenn schon der Feind an Macht ihm überlegen war,
 So wuste doch sein Wis, sein fluges Commandiren
 Der Sache schleunig Rath, zu dämpffen die Gefahr.
 Ist sind die Spiel verstimmt, die Hautbois lauten kläglich/
 Die Fahnen sind behängt mit schwarzen Trauer-Flor.

Der

Der Chef ist sehr brüstigt, und dies läßt sehr beweglich:
 Es weint (wies selten pflegt) das ganze Martis Chor.
 Die schöne Residenz, so sonst sehr herrlich pranget,
 Sieht izt ganz fürchterlich, gleich einem Todten-Haus,
 Man findet sie durch und durch mit schwarzem Tuch behanget,
 Warum? Es ist nunmehr die größte Zierd heraus.
 Das Land thut sehr betrübt, als wenns nicht Sachsen hiesse,
 Ein jeder Unterthan ist fast vor Kummer krank;
 Da man sonst mit Trompet, Posaun und Zincken bliesse,
 Erschreckt einen izt der Glocken Trauer-Klang.
 Die Wehmuth ist zwar groß; weit grösser ist zu schätzen,
 Was GOTT uns an AUGUST anizt entrißten hat.
 Solt gleich ganz Sachsen-Land sich unter Wasser setzen,
 So wär es doch noch nicht im vollen Thränen Bad.
 Der König ist hinweg, den ganz Europa liebte,
 An dem das teutsche Reich ein' starke Säul verliehrt;
 Ein Herr, der Regiment, Thron, Cron und Scepter führte,
 Zu schützen jedermanu, wie sichs nach Recht gebührt.
 Ein Churfürst ist erblast, der Ruhm des Sachsen-Landes,
 Ein andrer Salomon, des gleichen selten ist,
 Ein treuer Jonathan, des grünen Rauten-Bandes,
 Von dessen Helden-That die späte Nachwelt lieft.
 Ein Moses, der vors Volk bath mit erhabnen Händen,
 Um dessen willen GOTT dem Lande gnädig war;
 Durch dessen Rath und That sich alle Noth muß wenden,
 Der Land und Leute schützt bey harter Kriegs Gefahr.
 Ein Joseph, der besorgt, wenn Theurung wolt einreissen,
 Damit kein Unterthan am Brodte Mangel litt;
 Er ließ die Dürfftigen von seinen Böden speisen,
 Und was da Borrath war, das theilt er ihnen mit.
 Wer solt um seinen Tod sich nicht zu tode grämen?
 Wer wünscht sich nicht sein Grab aus banger Ungedult;
 Zumahlen, wenn man es recht will zu Herzen nehmen,

Daß unsre Missethat bey GOTT es hat verschuldt.
 Drum grosser, starcker GOTT, voll Gnad und vieler Treue,
 Wend dieses unser Leid, und mildre unsern Schmerz;
 Den theuren Prinzen igt mit vielem Trost erfreue,
 Erquick durch deinen Geist sein sehr betrübtes Herz.
 Herr, du kanst solches thun, kanst schlagen und verbinden,
 Erhalt ihn höchstbeglückt noch viele späte Jahr,
 Daß wir zu unfrem Trost an ihn auch wieder finden,
 Was unser Wunsch erseufzt, was sein Herr Vater war.
 Höchst-seeliger AUGUST! dis mehret unsre Zähren,
 Daß du so unverhofft von uns gegangen bist,
 Wilst du dein Sachsenland nicht auch im Tod beehren,
 Das doch dein Eigenthum und treues Erbtheil ist? Jos. 24, 30.
 Du warst ja unser Haupt, ach bleib doch nicht zurücke,
 Denn du gehörest uns am allernächsten zu; 2 Sam. XIX, 42.
 Wo nicht, so schenk uns nur noch ein'ge Gnaden-Blicke,
 Eh du dich schlaffen legst zur kühlen Erden-Ruh.
 Wilt du uns denn nicht auch den Vater-Seegen geben? Gen. XLIX.

Wir wissen, daß dein Herz uns solchen hat bestimmt:
 Denn wollen wir getrost in unserm Kummer leben,
 Zumahlen, wenn dein Prinz des Josephs Theil wegnimmt. vers. 22.

Du aber prang bey GOTT mit solcher Königs-Crone,
 Die dir der Heyland selbst aus Liebe zgedacht,
 Nimm sie aus seiner Hand zu einem Gnaden-Lohne,
 Dein treues Sachsen wünscht: Dir eine gute Nacht.

Und da der König und die Königin dahin, und im Reiche der Tod-
 ten, so betrauern solche nicht nur Ihre Königl. Hoheiten der All-erdurch-
 lauchtigste Churfürst und Herr, Herr FRIEDRICH AUGUST, abst-
 Dero Frau Gemahlin Königl. Hoheiten, Prinzen und Prinzessen;
 wie auch dem ganzen Lande, hohen und niedern Dames und Cavaliers;
 wie dann, deßhalb im Reiche der Lebendigen publiciret ist nachfolgendes.
 Re-

Reglement, wornach auf Ihre Königl. Hoheit, unsers gnädigsten Ehr. Fürsten und Herrn, gnädigsten Befehl, wegen höchstseeligsten Absterbens Der höchst-gedientesten Herrn Vaters Königl. Majestät, des weyland Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Augusts, Königs in Pohlen, Groß-Herzogs in Litthauen, Keussen, Preussen, Mazowien, Samogitten, Kyovien, Polthanten, Podolien, Poblachten, Liefland, Smolensco, Severien und Zcherelcovien; Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Saarern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erb-Marschalls und Churfürstens, Landgrafens in Thüringen, Marggrafens zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burgrafen zu Magdeburg, Gefürsteten Grafens zu Henneberg, Grafens zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zum Rauenstein, 2c. Unsers allergnädigsten Herrn, 2c. sowohl die Dames als Cavaliers mit der Trauer sich zu achten haben.

I Die Dames von denen Ministris und würdlichen Geheimbden Rätthen, auch Generals von der Cavallerie und Infanterie, und von denen, so in gleichem Rang mit selbigen stehen.

1) Gehen vom 15. Martii bis 9. May 1733. Acht Wochen lang, in schwarz frisiert tuchener Kleidung, en Sortout, mit spizigen Ermeln und Poignets, nebst einem schwarzen Nachtzeug von Crepp, mit breiter Schneppe, auch Kappe und Voile eines starcken Strohhalms breit eingesäumt; Haben schwarz bezogene Kutschen mit Quasten, nebst angehefteten Wapen und verzogenen Rahmen, lassen auch zwey Zimmer schwarz ausmeubliren.

2) Den 10. May legen sie die Poignets und spizigen Ermel nebst der Kappe ab, und tragen Fünf Wochen lang, bis zum 13. Junii, schwarze Fontangen, klei-

kleine Schneppen und Voiles, wie auch Cammer-tuchene Engageanten.

3) Vom 14. Junii bis 5. Sept. Zwölf Wochen lang, gehen sie in schwarz-tuchenen Kleidern en manteau, weisser Gage auf dem Kopffe, nebst dergleichen Engageanten.

4) Vom 6. Sept. bis 12. Dec. Vierzehnen Wochen lang, gehen sie in Kleidern von schwarzen Gros de Tour, auch weiß-geblühten Flor mit Zänckgen, lassen auch die Zimmer und Kutschen abkleiden.

5) Vom 13. Dec. bis 9. Jan. 1734. Vier Wochen lang, gehen sie in schwarz-seidenen Kleidern und weissen Zeuge mit Spitzen.

6) Vom 10. Jan. bis 1. Febr. Drey Wochen und Zwen Tage lang, tragen sie bundte Röcke und schwarz Band auf den Köpffen, oder bundt Band und Palatinnen, bey schwarzen Röcken, nebst weissen Zeuge mit Spitzen.

Wornach sodann die Trauer völlig cessiret.

Die Dames von denen Cavaliers, so die Ober-Chargen bedienen, und die von denen Titular-Geheimbden Rätthen

Tragen gleiche Kleidung wie die vorgemeldten, bedienen sich auch schwarz-drappirter Kutschen mit Quasten nebst angehefteten Wapen und verzogenen Rahmen, haben aber nur ein schwarz bekleidet Zimmer. Die

Die übrigen Dames kleiden sich auf gleiche Weise, lassen aber weder Zimmer noch Kutschen schwarz beziehen, und changiren die Trauer, wie die von der ersten Classe.

Wegen Kleidung derer Laquais achten sie sich nach dem, was denen Cavaliers deshalb vorgeschrieben worden.

II. Die Ministri, würcklichen Geheimbden Rätthe und Generals von der Cavallerie und Infanterie, auch die, so in gleichem Range mit selbigen stehen,

1) Tragen Acht Wochen lang, vom 15. Martii bis den 9. May 1733. Kleider und Vesten von frisirten schwarzen Tuche, oben mit einem, und in der Gestalt mit 3. Knöpfen ohne Manchetten, überzogene Degen und Stöcke, so weit die letztern erlaubet, einen mit schwarz-seidenen Flor überzogenen und zweymahl gehefteten Huth, Poignets und Pleureusen, so 2. und ein halb Zoll breit, ein halb Zoll breit ausgesäumt, und um den Aufschlag bis an die Nath des Ermels gehen, schwarze Handschuhe, und schwarze rauche Corduane Schuhe mit schwarz-angelauffenen Schnallen; haben zwey schwarz-bekleidete Zimmer und schwarz-drappirte Kutsche mit Quasten und angeheftten Wapen und verzogenen Rahmen, auch Decken auf denen Pferden,

bedienen sich auch des schwarß-geränderten Papiers und schwarzen Lackes.

2) Den 10. May legen sie die Pleureusen und überzogenen Hüthe auch Pferde-Decken ab, lassen die Hüthe drey mal aufsteiffen, und tragen bis zum 13. Junii, Fünf Wochen lang, nur Schleiffen von seidenen Flor auf denselben, bleiben aber übrigen in der ersten Trauer.

3) Den 14. Junii legen sie die frisirten tuchnen Kleider, die Poignets, Flöre auf den Hüthen, schwarze Handschuhe und rauche Corduane Schuhe ab, gebrauchen sich auch des schwarzen Lackes und geränderten Papiers nicht weiter: Tragen hingegen, von dieser Zeit an, 12. Wochen lang, und bis zum 5. Sept. Kleider von unfrisirten Tuche, mit tuchnen Knöpfen bis in die Gestalt, auch drey dergleichen Knöpfe auf ieglicher Patte und Aufschlage, wie auch schwarß-angelauffene Degen und Schuh-Schnallen' und unüberzogene Stöcke, darbey weiß Zeug mit Säumen eines starcken Strohhalmes breit; behalten auch die Zimmer und Kutschen noch drappirt.

4) Den 6. Sept. werden die Zimmer und Kutschen abgekleidet, und die Ministri und Generals tragen vierzehnen Wochen lang, bis zum 12. Dec. schwarze Kleider mit seidenen Futter und Knöpfen, auch Metallenen Degen und Schuh-Schnallen, dabey schlecht weiß Zeug.

5) Den 13. Dec. bleiben sie in voriger Kleidung, tra-

tragen aber vier Wochen lang seidene Vesten, oder sammetne Kleider, auch weiß Zeug mit Spitzen bis zum 9ten Januarii 1734.

6) Vom 10. Jan. bis zum 1. Febr. drey Wochen u. zwen Tage lang, tragen sie schwarze Kleider und bundte Vesten oder vice versa, und weiß Zeug mit Spitzen; Worauf so dann die Trauer völlig abgelegt wird.

Die Ober-Chargen und Titular-Geheimbden Rätbe

Tragen mit vorgemeldten in allen einerley Kleidung, haben auch drappirte Kutschen mit angehefteten Wapen und verzogenen Rahmen nebst Quasten, führen aber keine Decken auf denen Pferden, lassen auch nur ein Zimmer schwarz meubliren, bedienen sich dabey 13. Wochen lang des schwarzen Lackes und geränderten Papiers, und changiren im übrigen die Trauer in allen, wie vor gemeldet.

Die übrigen Cavaliers und Rätbe Adelichen Geschlechts, so sich wegen ihres Adel-Standes genugsam legitimiret haben, von denen General-Lieutenants an, bis mit und auf die Obrist-Lieutenants,

Tragen ebenfalls vom 15. Martii bis 13. Junii Kleider von frisirten schwarzen Tuch, oben mit einem, und in der Gestalt mit drey Knöpfen, ohne Manchetten, übera

überzogene Degen und Stöcke, so weit diese letztern erlaubet, wie auch die ersten acht Wochen durch Poignets und Pleureusen in vorgeschriebener Breite, schwarze Corduane Schuh mit schwarz-angelauffenen Schnallen, Crepp-Flören um den Huth mit einer Schleiffe; bedienen sich auch des schwarzen Lacks, und changiren im übrigen die Trauer, wie bey der ersten Classe gemeldet.

Alle vorher genannten Laquais gehen schwarz bekleidet, mit tuchenen Knöpfen durchaus, auch auf denen Patten und Aufschlägen, und tragen vom Anfange bis zum Ende der Trauer bundte Achsel-Bänder, jedoch die vier Couleuren, weiß, roth, schwarz und gelb nicht beysammen, wenn es auch gleich ihre Wapen erforderten, massen Thro Königl. Hoheit nur alleine diese vier Farben zusammen geben.

Notandum: Denen Majors und übrigen Officiers inclusive bis auf den Fähndrich, ist erlaubet, mit ihren Feld-Binden und einem Flor um den Arm nach Hofe zu kommen.

Die Bürgerlichen Rätthe.

Auch diese tragen vom 15. Martii bis 13. Junii frisirte Tuch, oben mit einem, und in der Gestalt mit drey Knöpfen ohne Manchetten, Flöre um den Huth, und überzogene Degen, auch acht Wochen lang Poignets, aber keine Pleureusen, schwarze Corduane Schuhe, mit schwarz-

schwarz-angelauffenen Schnallen, und bedienen sich des schwarzen Lackes, changiren auch im übrigen die Trauer, wie von der ersten Classe.

Die Laquais kleiden sie zwar auch schwarz, wie vorgemeidte, geben selbigen aber keine Achselbänder.

Die, so den Rath's-Titul haben, wie auch die Cammer-Bedienten und andere bis auf die Secretarien, Registratores und Officianten,

Tragen schwarz-tuchene Kleider mit tuchenen Knopfflöchern und Knöpfen bis in die Gestalt, auf den Patten und Aufschlägen aber nicht, ohne Manchetten, haben Flöre um die Hütthe, auch schwarz-angelauffene Degen und Schuhschnallen.

Die übrigen Subalternen aber tragen die Knöpfe durch und durch auch auf denen Patten und Aufschlägen, gehen aber sonst wie vorgemeldte. Dat. Dresden, den 13. Febr. 1733.

Er. Königl. Hohelt, des Churfürstens zu Sachsen, ꝛc. bestallter Ober-Hof-Marschall, würcklicher Geheimder Rath, auch Ordens-Ritter, ꝛc.

(L.S.) Lövvendal.

Ein solcher hoher Todes-Fall machet viele Veränderungen, und verursachet zuerst ein Interregnum, Pohlen hat es mehr als einmahl erfahren. Es zählet das Königreich Pohlen verschiedene Staats-Veränderungen, die in Ansehung der Regenten, von seinem Anfange an bis auf istige Zeiten, darin vorgegangen. Die erste Classe davon wird von dem Fürsten Lecho angerechnet, bis auf Popielum II. in dem IX. Seculo.

Die andere von Piasto an, bis auf Boleslaum I. gegen das Jahr Christi 1000., binnen welcher Zeit die Pohlischen Regenten Herzöge gewesen. Die dritte begriff die Piastischen Könige unter sich, von Boleslaum I. an, bis auf den König Ludewig, gegen das Jahr 1370. Zur vierdren werden die Könige des Jagellonischen Stammes gerechnet, von Uladislaum Jagellone, bis auf den König Sigismundum Augustum, ins Jahr 1572. und endlich rechnet man die letztern, theils in, theils ausländische Könige bis auf unsern nun verstorbenen Augustum. Wer nun hierauf folgen wird, muß in kurzen die Zeit lehren, wenn es bey dem 26. April, als Convocations-Tage ic. bleiben soll. Und wird der König nicht eher beygesetzt, als bis ein anderer König auf den Thron erhoben. Indessen ist jesho ein Interregnum. Darinn der Primas Regni die Stelle eines Königes, jedoch dergestalt verwaltet, daß ihm aus Klein- und Groß-Pohlen, wie auch aus dem Groß-Herzogthum Litthauen, gewisse Deputirte zugeordnet werden, mit denen er die Regierungs-Geschäfte besorget. Die wichtigsten, und den Staat, oder das Interregnum eigentlich betreffende Sachen aber werden bis auf die Wahl-Versammlung verschoben, und darauf, mit Zuziehung aller Reichs-Stände, abgehandelt. Denn Pohlen ist ein Wahl-Königreich. Mit Erb-Königreichen, Churen und Fürstenthümern hat es, wie bekandt, eine andere Bewandniß.

So bald der König von Pohlen als Churfürst zu Sachsen gestorben, so bald ist der Königl. und Chur-Prinz FRIDERICUS AUGUSTUS als Churfürst von Sachsen, als welchen Ihro verstorbene Königl. Majestät, mit Dero den 5. Sept. 1727. gleichfals verstorbenen Frauen Gemahlin Königl. Majestät, Frauen Christinen Eberhardinen, geböhner Marggräfin von Brandenburg, Barenth, diesen einigen Prinzen erzeuget, der nunmehr mit seiner Durchl. Frau Gemahlin Königl. Hohelt, der Durchlauchtigsten Churfürstin, Marien Josephen, welche eine geböhre Kaiserliche Josephinische Prinzessin und Erb-Prinzessin in Oesterreich ist, sechs lebende Zweige, zu größter Freude des Landes, erzeulet, die den Sächsischen Stamm bis in späte Zeiten grünend zu erhalten, erfreuete Hoffnung geben.

Es hat vor Ihro Majestät des Hochseel. Königs angetretener Regierung, Sachsen den Nahmen FRIEDRICH bey 144., und das angeborne Wort AUGUST in 109. Jahren nicht zum Regenten gehabt, in dem theuersten Könige aber sowohl, als in dem nunmehrigen neuen Chur-Fürsten sind beyde Nahmen glücklich zusammen kommen. Drey nach-

nachfolgende Chronodisticha sind deshalb merckwürdig.

FRIDERICVS AVGVSTVS REX POLONORVM oblit VVARSO-
VIÆ, INEVNTE FEBRVARLO, ANTE ANNOS SEXAGINTA
FERE TRES NATVS.

FRIDERICVS AVGVSTVS REX POLONORVM, NATIONE SAXO,
OBLIT INTILO FEBRVARII ANNIS SEXAGINTA TRIBVS TER-
RA NATVS.

FRIDERICVS. AVGVSTVS. II.

REGIVS. PRINCIPS POLONIÆ. LITHVANÆQVE.
ELECTOR. & DVX. SAXONIÆ.
FELICITER. FLOREAT. & VIVAT.

Unsers theuersten Königs Augusti Königl. entseelter Leichnam, nachdem er einbalsamiret, wohl eingekleidet, und unter einem kostbaren roth-sammetnen Baldachin, der mit goldenen Tressen und Frangen bordiret, in ein Zimmer, das gleichfalls mit rothen Sammet ausgeschlagen, und mit goldenen Tressen bebrämet, liegt auf einem prächtigen Parade-Bette, welches auf einer Höhe von 6. Stufen zu sehen ist. Er ist in ganz silbernen Stück gekleidet, mit goldenen Frangen, darüber ein goldenes Kleid, und ein königlicher Mantel von goldenen rothen Brocad, hat Schuhe von silbernen Mohr, und weisse Handschuhe; auf der rechten Hand zeigt sich eine Sonne und ein Creuz. Die Königl. Erone ruhet auf dem Haupte, und zu den Füßen ist auf einem Stuhl über einen roth-sammetnen Kissen, sowohl der Scepter als Reichs-Äpfel. Bey dem Parade-Bette brennen 60. Wachs-Kerzen auf silbernen Candelons. In dem Zimmer sind zwey Altäre, worauf den ganzen Vormittag Messen gelesen werden, dabey ein Bischoff das hohe Amt verrichtet. Neben solchem Parade-Bette stehen 12. Pohlenische Hof-Junker, 4. Türcken und 2. Hussiers in tieffer Trauer, und das 6. Wochen lang, so daß ein jeder sie sehen kan.

AUGUSTUS lieget also und schläfft, der Primas Regni aber regiret und verwaltet alles. Denn so bald ein Interregnum entstehet, so fänget der Primas an, die ihm zukommende Rechte auszuüben, ohne daß er

dabey einer solennen Constitution nöthig hat. Denn so bald er die Erz-Bischöfliche Würde zu Gnesen erhalten, so liebet selbiger dieses Recht und die Reichsverwesung unmittelbar an, und er ist derselben fähig, wenn er auch schon das Päpstliche Breve noch nicht erhalten haben sollte. Man findet auch Exempel, daß er bey Abwesenheit des Königs die Verwaltung des Regiments geführt habe; wie dann solches auch im Jahr 1699. und 1700. geschehen, da der istverstorbene König, mit Zufriedenheit und in Gesellschaft vieler Magnaten, nur eine Reise in Dero Erbländer vorgenommen. Sollte sich aber bey einem Interregno eine Sedis Vacantz ereignen, und das Capitul könnte nicht sogleich zur Wahl eines Erz-Bischoffs gelangen, so vertritt indessen der Bischoff von Cujavien dessen Stelle, als Interrex. Eben dieses geschlehet auch bey einer habenden Kranckheit des Primatis, oder sonst wichtige Hindernissen vor sich findet. So kan er auch dis Amt einem andern Bischoff auftragen.

So bald aber das Interregnum seinen Anfang nimmet, so bald muß der Primas sich nach Warschau verfügen, woselbst sich alsdenn auch die Senatores aus den nächsten Provinzen einzufinden pflegen. Von dar aus notificiret er den Ständen der Cron Pohlen, und des Herzogthums Litthauen, das angefangene Interregnum durch Universalien, darin er einen Tag bestimmet, daran die allgemeine Versammlung aller Stände in Litthauen und Pohlen, gehalten werden soll; wie man zu diesem mahle solches observiret, davon zeugen die bereits in unserer Entrevüe beygebrachte Universalien. Ist die Notification geschehen, so cessiren alle ordentliche Gerichte des Adels, bis nach der Wahl. Hingegen fangen sich die kleinen Land-Tage in allen Boywodschaften und Distrieten an, in Masuren und Preussen aber, die General-Comitia. Darauf wird für die Besatzung der Gränz-Plätze gesorget, so wol als für die Erhaltung der allgemeinen Wohlfahrt jedes Bezircks, haupt-sächlich für das Schloß zu Cracau, wo gemeinlich die Königl. Crone, und andere Insigilien, der Schatz, und das Reichs-Archiv, verwahret liegen. So dann werden in alle benachbarte Königreiche Gesandten geschicket, die Nachricht von des Königs Tode zu hinterbringen. Es wird verboten, unter währendem Interregno, niemand verdächtiges in das Königreich, noch aus demselben zu lassen. Alle ausländische an die Senatoren abgelassene Schreiben werden aufgefangen: die Land-Strassen mit Pönnen gesperrt, oder mit Wachten versehen. Dem Adel wird anbefohlen, sich mit

mit allen zur Gegenwehr nöthigen Sachen zu versehen, der allgemeine Gebrauch des Schieß-Gewehrs aber, ingleichen die Annehmung fremder Soldaten, und aller Tumult, sind untersaget: die öffentlichen Schenk-Häuser werden zugeschlossen, den Musicanten wird ein Stillſchweigen auferleget, und die gemeine Trauer angefündiget. Ferner wird vermittelst eines sonderlichen Edicts die Conföderation, welche man Captur nennet, gegen die Fried- und Ruhe-Störer in den Comitibus angeordnet. Wenn nun besagte Land-Tage zu Ende, erscheinen die Senatoren und Land-Bothen aus allen Woywodschafften von Groß- und Klein-Pohlen, und dem Herzogthum Lithauen, auf dem angestellten General-Tage zu Warschau, und begeben sich nach verrichteten Gottesdienst in das Königl. Schloß, alwo die Senatoren und Land-Bothen in zwey absonderliche Gemächer gehen. Alsdenn erwählen die Land-Bothen einen Marschall von den 3. Nationen alternative, nach den mehrern Stimmen. Denn obgleich Preussen, welches das vierdte Volk sonst ausmacht, und von keinem andern dependiret, im Jahr 1674. auch verlanget, dieses Rechts theilhaftig zu werden, so hat es doch solches nicht erhalten; sondern die 3. andern Nationen wechseln darin also mit einander ab, daß erst Klein-Pohlen, sodann Groß-Pohlen, und endlich Lithauen, daran kommt. Dieser Marschall führet das Directorium unter ihnen; indem er bey den Consultationen die Stimmen sammet, aufzeichnet, vergleicher, und im Nahmen der Land-Bothen bey dem Senat die Proposition thut, nicht weniger die Jurisdiction führet. Diejenigen Puncte, welche durch den Primatem auf dieser Reichs-Convocation pflegen vorgetragen zu werden, sind die allgemeine Sicherheit, der Ort, und die Zeit der zukünftigen Wahl. Zu dieser allgemeinen Sicherheit dienen so wol die Conföderationes der kleinen Land-Tage, als auch diejenige Conföderation, welche mit Einwilligung aller Stände gemacht wird. Wider die Unruhigen und Störer dieser General-Conföderation sind schwere Straffen geordnet, welche jedesmal von neuem gedruckt werden. Man pfleget auch bey dieser Convocation eine Deputation aus den Ständen an die 8. Cron-Schatz-Kammer abzuordnen, die den Cron-Schatz, und die Insignia, benebst dem Archiv, besichtigen, und aufzeichnen, wie sie alles befunden haben. Im Jahr 1669. beschloß man, daß sich die Stände endlich verbinden mußten, bey bevorstehender Wahl nicht ihren eigenen Nutzen zu suchen, und würde der Eyd von dem Primaten und Bischöffen stehend, von den weltlichen Senatoren, und Officialen, ingleichen von den Land-Bothen, kundlich abgeleget. Woserne eine Königl. Wittwe, oder Königl. Prinzen,

vorhanden sind, so werden die Condolenz-Complimente bey dieser Convocation durch den Erz-Bischoff und Primatem, die Senatores, und die Land-Bothen, bey ihnen abgelegt: und geschiehet die Dancksagung und das Segen-Compliment sonst gemeinlich durch den Cansler der Königin. Diese Reichs-Convocation soll, vermöge der Geseze, nicht länger als 14. Tage währen, welche Zeit aber wegen Menge der Affairen und Intriguen fast allemahl zu kurz ist, und selten beobachtet wird. Wann nun gedachte Reichs-Convocation ihr Ende erreiche, so werden in jeden Wojwodschafften und Gebietzen wiederum kleine Land-Tage gehalten, auf denen die Land-Bothen dem Adel, als ihren Committenten, von demjenigen Bericht erstatten, was auf der Reichs-Convocation abgehandelt worden, nebst Anzeigung des zur Königl. Wahl bestimmten Tages. Hiev auf berathschlaget sich der Adel über dasjenige, was bey dem instehenden Wahl-Tage etwa vorzutragen sey, und sodann werden die neuen Land-Bothen erwählet, welche dem Wahl-Tage beywohnen sollen. Die meisten geerdnchten Häupter in Europa, und andere Fürsten, halten zu selbiger Zeit ihre Gesandten in Pohlen, wie denn auch der Pabst einen Nuntium dahin abzuordnen pfleget. Die Schreiben fremder Potentaten an die Republic werden in pleno, oder in der Senatoren-Stube, und die, welche an den Adel abgefasset, in der Land-Bothen-Stube, und zwar diese durch den Marschall, jene aber durch den Cron-Secretarium, oder Referendarium Regni, abgelesen: den fremden Abgesandten, und Nuntis Basallorum, zum Exempel, dem Curländischen Gesandten, werden Audiensen ertheilet: nicht weniger suchet man, so viel als möglich, in allen behutsam zu verfahren, auch wol hin, und wieder Wachten auszustellen, damit die fremden Minister keine Faction erregen: welcher Zweck zwar nicht allemal erhalten wird, also, daß es in vorigen Zeiten deswegen zu verschiedenen malen nicht ohne grosse Animosität, und Bestürmung der Gesandtschaften Quartiere abgegangen. Vor Zeiten wurde der Wahl-Tag zu Petritow gehalten. Nachdem aber das Königreich Pohlen, und das Groß-Herzogthum Litthauen, mit einander vereiniget worden, so wird derselbe jezo gemeinlich eine halbe Meile von Warschau, nicht weit von dem Dorffe, Bola, in freyem ebenen Felde eröffnet. Zu diesen der Wahl halber anzustellenden Reichs-Tagen, sind, wie zu andern gewöhnlichen Reichs-Tagen, nicht mehr als 6. Wochen bestimmt. Alhier läßt der Cron-Schatzmeister, auf der Republic Unkosten, einen grossen Schoppen von Bretern aufschlagen, welchen die Pohlen Szopa nennen. Selbiger hat drey verschiedene Eingänge, oder Thüren, rund herum wird, auf Anordnung der Marschälle beyder

Nationen, ein weiter und tieffer Graben aufgeföhret, und die Lithauische Nation von der Pohlenischen unterschieden. Der Pohlaische Geschichts-Schreiber, Solicobius, meldet, daß nach dem Tode Königs Sigismund Augusti, ein sehr grosses und ansehnliches Zelt erbauet gewesen, darunter die Wahl-Herren aufgehalten. Diese nur besagte Szopa aber gehört nur für die Senatoren; immassen aber der gemeine Adel mit dem Kolo Mycersky, oder unter freyen Himmel vorlieb nehmen muß.

Nun müssen wir erwarten, was an dem neuen Conventions- und Reichs-Tage auch wegen der Religion wird ausgerichtet werden. Bisher ist alles fruchtlos abgegangen, denn die vielen Contradictionen und Protestationen verderben das ganze Werk, angesehen, ein einziger Land-Bote durch seine Caprice das fast adjoustirete Reichs Conclulum übern Hauffen werffen kan. Dann so bald sie vermuthen, daß des Königs Ausspruch, welchen er zuletzt eröffnet, und die Krafft eines Reichs-Schlusses hat, ihrer Freyheit zuwider lauffen möchte, so gehet das Contradiciren und Protestiren an. Wann alsdann die Affaires sich nicht endet, nemime dissentiente ac reclamante, so heist es, Comitia ruunt, der Reichs-Tag ist zer-trennet. Alsdenn scheiden die Land-Boten und Senatoren ohne Abschied vom Könige davon, weil ihr Grund-Gesetz, daß auf Reichs-Tagen, uno votante vel contradicente, kein Schluß erfolgen könne. Was die Protestantische Religion betrifft, so ist wohl nichts sonderliches zu hoffen. Denn da in Pohlen die Catholische Religion prædominiret, die Senatoren und andere Chargen an niemand anders, als an diese Religions-Verwandten, und zwar nach der Constitution Königs Sigismundi, conferiret werden, auch die Geistlichen Personen zu denen höchsten Bedienungen gezogen, daß jederzeit der Catholischen Religion Interesse kan beobachtet werden; so kan man leicht gedencken, was die Protestantische Religion zu hoffen. Doch wir hoffen das beste, weil von dem neuen Könige ein ungehindertes Exercitium Religionis beschworen werden muß,

muß, und zwar Krafft der zu Uladislai Zeiten aufgerichteten
 Conföderation, daß die Evangelischen das freye Exercitium
 Religionis in vim legis Regni und Jure perpetuo genießen
 sollen.

Allein, wir wenden uns nun wieder zu unserm Theu-
 resten Augusto, und wollen in unserm Gespräche, was von
 dessen Lebens-Lauff noch übrig, sammt dem merckwürdigen
 Leben des Königs in Sardinien, Victoris Amadei, ordentlich
 beybringen.

Aber da die Kürze der Zeit, indem die Jubilate-Messe
 angehet, solches nicht verstatten will, müssen wir solches nebst
 der Huldigung des neuen Chur-Fürsten in Dresden,
 Leipzig und andern Orten, sammt andern curieusen und den
 Leser vergnügenden Merckwürdigkeiten, die zum Theil
 noch unter der Feder, auch zum Theil schon unter
 der Presse, versparen, bis zum Andern und
 folgendem Theile.

Indessen lebe der Leser wohl, und bleibe unserm
 Instituto geneigt.

